

Werk

Titel: Kritische Untersuchung der quellen zur geschichte Ulfilas

Autor: Kaufmann, Georg

Ort: Berlin

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0027|log22

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

KRITISCHE UNTERSUCHUNG DER QUELLEN
ZUR GESCHICHTE ULFILAS.

Nachrichten über Ulfila finden sich bei:

- 1) Auxentius, entdeckt und herausgegeben von GWaitz Über das leben und die lehre des Ulfila, Hannover 1840, wider abgedruckt bei EBernhardt Vulfila, Halle 1875.
- 2) Philostorgius in der Historia ecclesiastica, einer um 440 geschriebenen fortsetzung der Kirchengeschichte des Eusebius vom arianischen standpuncte.
- 3) Socrates, Sozomenus und Theodoretus, welche um dieselbe zeit das werk des Eusebius vom orthodoxen standpuncte fortsetzten.
- 4) Acta SNicetae, eines um 370 getödteten gotischen märtyrers, Acta sanctorum vom 15 september v 40.
- 5) Jordanis De rebus geticis und Isidor von Sevilla, in dem Chronicon und in der Historia Gothorum.

Ihre angaben über Ulfila sind mehrfach untersucht worden und zwar mit dem glücklichsten scharfsinn: aber ein abschluss ist bisher nicht erreicht. die forscher gehen in der beurteilung jener quellen an zahlreichen und wesentlichen puncten aus einander. schreibt doch selbst HRichter in seinem vortrefflichen werke Das weströmische reich von 375—388 s. 444 noch die fabel nach, Ulfila sei ein schüler des orthodoxen bischofs Theophilus gewesen. ich nehme deshalb die untersuchung noch einmal auf, um für alle genannten quellenschriften festzustellen: in wie weit sie zuverlässig sind, in welchem verhältnis sie zu einander stehen und was sie an nachrichten über Ulfila bieten.

Was mir von meinen vorgängern bereits erledigt scheint, werde ich im resultat mitteilen, wo noch zweifel blieben, werde ich die untersuchung selbst geben.

So hoffe ich die gesammten nachrichten über Ulfila in kritischer sichtung zusammenzustellen. daran soll sich dann noch die prüfung derjenigen stellen schliesen, welche von der christianisierung der Goten handeln.

1. Auxentius.

Aufmerksam gemacht durch Knust hat GWaitz diese weitaus wichtigste quelle zu Paris in der handschrift Supplement latin 594 entdeckt, mit unendlicher sorgfalt herausgegeben und mit dem glücklichsten scharfsinn erläutert. auf dem so gelichteten boden sich freier bewegend, hat dann der der wissenschaft zu früh ent-rissene WBessell in seiner schrift Über das leben des Ulfilas und die bekehrung der Goten zum christentum, Göttingen 1860, ver-schiedene puncte richtiger oder genauer bestimmt. seinen aus-führungen haben sich die späteren¹ meist angeschlossen, andere haben ihm widersprochen, ohne dass jedoch die untersuchung im zusammenhange wider aufgenommen wäre. das ist aber not-wendig, denn Bessell ist ein solcher liebhaber scharfsinniger com-bination, dass ihm seine begabung zur grüsten gefahr wird. fast möchte man sagen, die schwierigkeit reize ihn an und verführe ihn, sich für eine auffassung zu entscheiden. aus diesem grunde bin ich auch den blendenden erörterungen, mit denen er Waitzs ebenso scharfsinnige wie vorsichtige untersuchungen über Auxen-tius weiter führte, nicht ohne mistrauen gefolgt — aber in be-zug auf wichtige ergebnisse musste ich ihm beitreten, namentlich in bezug auf die bestimmung der lebenszeit Ulfilas von 311—381 statt 318—388. doch schien mir hierbei die beweisführung änderungen zu erfordern, und einige seiner erörterungen über Auxentius halte ich auch für unrichtig oder doch unsicher. die-jenigen abschnitte endlich von Bessells schrift, welche die angaben des Socrates, der Acta Nicetae, des Jordanis usw. über Ulfila untersuchen, sind in der hauptsache verfehlt.

Überlieferung des Auxentius.

Auf dem concil zu Aquileja von 381 waren die Arianer nur durch zwei ihrer bischöfe vertreten, Palladius und Secundianus, und diese hatten nicht recht zu worte kommen können. sie klagten dass ihre reden nicht richtig protocolliert seien. dies veranlasste einen sonst unbekanntem bischof Maximin, an den rand eines codex der acten jenes concils eine auseinandersetzung

¹ so Bernhardt in seiner ausgabe des Vulfila, während FDahn noch in der neuen ausgabe von Wietersheim Völkerwanderung Waitzs annahmen folgt.

zu schreiben, welche die ungerechtigkeit der orthodoxen erweisen und den arianischen glauben verteidigen sollte.

Zu dieser auseinandersetzung benutzte Maximin den codex Theodosianus, der 438 ausgegeben ward.¹ er schrieb also frühestens um 440, doch nahm er in seinen commentar zwei ältere schriften auf: 1) einen brief des Palladius an den hl. Ambrosius über das concil von Aquileja von 381, der unmittelbar nach demselben und noch ohne benutzung der officiellen acten geschrieben ist, und 2) einen bericht des Auxentius, bischofs von Dorostorum (Silistria) über Ulfila und seine lehre. diese beiden schriften sind auf folgende weise in den commentar eingefügt.

Die randschrift Maximins beginnt auf f. 276 und bietet bis f. 281 nur eine kritik der den text des codex bildenden acten des Aquilejer concils. diese kritik schließt mit einem hinweis auf die weiter unten folgende schrift des Palladius, in welcher das verfahren der orthodoxen auf diesem concil einer eingehenderen beleuchtung unterworfen werde. darauf folgt eine verteidigung der arianischen lehre, und zum beweis für die richtigkeit dieser dogmatischen erörterung wird auf Arius, Theognis, Eusebius und weiter auf bischöfe hingewiesen, welche mit Ulfila an den hof des Theodosius gekommen seien. es wird hinzugefügt dass die namen und bekenntnisse derselben unten aufgeführt werden sollen. tatsächlich wird dann aber nur das bekenntnis des Ulfila mitgeteilt und zwar in der schrift eines bischofs Auxentius. diese schrift füllt den rand von f. 282—286. es folgt ein nachtrag Maximins über einen ausdruck jener schrift f. 286—289', in dem sich wider eine leider unverständliche angabe über Ulfila und seine gefährten findet. darauf sind 24 $\frac{1}{2}$ blätter oder 49 seiten leer gelassen, um die anderen oben angekündigten *professiones* der mit Ulfila nach Constantinopel gekommenen bischöfe aufzunehmen, die dem Maximin nicht gleich zur hand sein mochten. dann folgt f. 314 bis 327 der in form eines briefes erstattete bericht des Palladius (oder Palladius und Secundianus) über das concil von Aquileja.

Palladius sucht in diesem berichte nachzuweisen dass die

¹ Waitz hatte auf momente hingewiesen, die es wahrscheinlich machten dass Maximin noch zu lebzeiten des hl. Ambrosius schrieb. allein die von Bessell nachgewiesene benutzung des codex Theodosianus ist ein durchschlagendes argument dagegen. vgl. Bessell über die von Waitz erhobenen puncte s. 20.

verhandlung auf dem concil nicht frei gewesen sei. Ambrosius wird verhöhnt, dass er zwar in mitten seiner partei (*in angulo, in latebris, inter tuos*) das große wort führe, aber den offenen kampf (*in planis, in publico, apud aemulos*) scheue, während die arianische partei dagegen bereit sei, den kampf aufzunehmen und speciell auf jedem concil die sache des von Theodosius plötzlich abgesetzten arianischen bischofs Demofilus von Constantinopel zu verteidigen. mit dieser stolzen versicherung schließt Palladius, und Maximin knüpft daran ein schlusswort, das die wahrheit derselben erhärten soll. er erzählt nämlich dass die von Palladius genannten bischöfe in Constantinopel, wohin sie mit dem heiligen Ulfila zu einer anderen versammlung gekommen waren, eine audienz beim kaiser Theodosius nachsuchten und in derselben um ein concil baten. es sei ihnen auch zugesagt worden, aber dann hätten die orthodoxen wider das ohr des kaisers gewonnen und durchgesetzt dass ein gesetz gegeben ward, welches 1) das concil und 2) alles disputieren über den glauben, sowol privatim als öffentlich, verbot. dies gesetz sei folgendes. nun gibt Maximin aber nicht ein gesetz, sondern zwei, von denen das eine dem jahre 388, das andere dem jahre 386 angehört. über diesen punct wird gleich besonders gehandelt werden, im ganzen aber weisen die schlussbemerkungen Maximins zurück auf den anfang seiner schrift und bestätigen die annahme, dass die randbemerkungen des codex trotz jener lücke von 49 seiten als eine zusammenhängende schrift zu betrachten sind.

Die zeitangaben über Ulfila, die sich bei
Auxentius finden.

Die zeitangaben im Auxentius sind von dem todesjahre Ulfilas an zu berechnen. dies ist zunächst dadurch bestimmt, dass Ulfila unter kaiser Theodosius (379—395) starb, dann näher durch die gesetze, welche das concil verboten haben sollen, das den Arianern gleich nach Ulfilas tode versprochen worden war. aber Auxentius führt zwei gesetze an und aus zwei verschiedenen jahren. welches gesetz ist das richtige? Waitz entscheidet sich für das erste von 388 und betrachtet das zweite von 386 nur als ein müßiges anhängsel. da nun Ulfila nach Auxentius mit 30 jahren zum bischof geweiht wurde und 40 jahre dies amt ver-

waltete, so setzt Waitz den tod Ulfilas in die mitte des jahres 388, seine geburt 318, seine weihe 348, seine auswanderung aus dem gotischen in das römische gebiet 355. die sonstigen nachrichten machen es jedoch wenig glaublich dass im jahre 388 den Arianern eine audienz gewährt und ein concil versprochen wurde, auf dem ihr streit mit den orthodoxen noch einmal untersucht werden solle. W. verhehlte sich das nicht, glaubte jedoch der bestimmten zeitangabe des gesetzes weichen zu müssen. aber liegt denn eine bestimmte angabe vor? liegen nicht zwei angaben vor, die sich gegenseitig widerlegen? W. nennt das eine gesetz ein anhängsel; aber ist es nicht auch von Maximin angeführt? hat es nicht ganz dieselbe äußere autorität für sich, welche W. bestimmt, sich dem sonst so wenig passenden datum 388 zu fügen? aus dem widerspruch der beiden gesetze folgt vielmehr dass Maximin nicht genau wusste, wann und durch welches gesetz jenes versprochene concil aufgehoben worden sei.

Dieser schluss wird bestätigt durch die beschaffenheit der gesetze, und diesen weg hat Bessell eingeschlagen, um den irrthum der angabe zu erweisen. er fand nämlich dass jenes angebliche gesetz von 386 gar kein gesetz sei, sondern nur ein unverständliches bruchstück aus einem gesetze dieses jahres und zwar ein bruchstück, welches in dem codex Theodosianus durch einen irrthum als gesetz aufgeführt ist.¹ da es nun nicht denkbar ist dass Maximin das gesetz zufällig gerade so verstümmelt haben sollte, wie es an jener stelle des codex verstümmelt ist, so entnahm es Maximin in dieser form aus dem codex Theodosianus und hatte also über das gesetz, welches das den freunden Ulfilas versprochene concil verbot, keine besondere überlieferung. er suchte vielmehr in dem codex nach dem gesetz und glaubte in jenen beiden geeignete gefunden zu haben. freilich ist Maximin dabei sehr ungeschickt verfahren. ungeschickt war es dass er nicht ein gesetz nannte sondern zwei, ungeschickt dass er dabei jenes sinnlose bruchstück wählte, und ungeschickt ist endlich auch die wahl des anderen gesetzes von 388. denn dies gesetz richtet sich nicht — wie die erzählung des Maximin doch fordert — gegen

¹ schon Gothofred hatte dies in seinem commentar zu Codex Theodosianus xvi 4, 1 tom. 6 s. 100 nachgewiesen. Waitz hatte nicht diese stelle verglichen, sondern das vollständige gesetz xvi 1, 4 (De fide cathol.), aus dem xvi 4, 1 verstümmelt ist.

ein den Arianern vorher versprochenes concil, sondern verbietet nur ganz allgemein den öffentlichen streit über das dogma. die Arianer werden in dem gesetze gar nicht besonders genannt.

Diese gesetze bieten also keine zuverlässige angabe über die zeit der von Maximin-Auxentius erwähnten vorgänge, sie sind von Maximin ohne bestimmte kenntnis hinzugefügt worden. es bleibt also nichts anderes übrig, als von den sonst gebotenen anhaltspunkten aus die zeit zu erschliessen.

Das edict von 383, das den Arianismus vernichten sollte, wurde nicht in vollem umfange ausgeführt: allein es ist doch unwahrscheinlich dass der kaiser nach diesem edict den Arianern noch einmal eine derartige aussicht eröffnete. das hiefs ja alles in frage stellen, was eben mit grofser härte und schweren opfern durchgeführt worden war. Theodosius war keineswegs vorwiegend von theologischen motiven beherrscht, aber diese theologischen fragen bildeten damals doch eine der wichtigsten öffentlichen angelegenheiten und Theodosius war nicht der mann, um in wichtigen staatsgeschäften hin und her zu schwanken. wenn nicht positive zeugnisse dagegen aufzubringen sind, so wird man annehmen müssen dass jene audienz, in der Theodosius den Arianern solche hoffnungen erweckte, vor 383 statt fand. nun existieren aber derartige zeugnisse nicht. dagegen findet sich unter dem 10 januar 381 ein gesetz, welches sich deutlich als das gesuchte zu erkennen gibt. denn es wendet sich einmal direct gegen die Arianer — *Arriani sacrilegii venenum* und *Eunomianae perfidiae crimen* — und nimmt ausdrücklich etwas zurück, was ihnen durch ein erschlichenes rescript bewilligt sei: *Sciant omnes etiam si quid speciali quolibet rescripto per fraudem elcito ab hujusmodi hominum genere impetratum est, non valere. Arceantur cunctorum haereticorum ab illicitis congregationibus turbae* Codex Theod. lex 6, xvi 5.

Im weiteren verlauf stellt das gesetz auch das dogma selbst fest, also gerade den gegenstand, über den die Arianer auf dem concil zu verhandeln wünschten. die auf den inhalt dieses gesetzes gegründete vermutung, dass es das von Maximin gemeinte sei, wird zur gewisheit erhoben durch die geschichte, welche Sozomenus Histor. eccl. vii 6 von der entstehung eines gesetzes gibt, das der zeitbestimmung und dem inhalt nach das gesetz vom 10 januar 381 zu sein scheint.

Die absetzung des Demoflus von Constantinopel am 26 november 380 hatte die Arianer nicht entmutigt. sie hofften auf einen umschwung der meinung am hofe. die orthodoxen waren deshalb voll sorge, besonders aber fürchteten sie die beredsamkeit des Eunomius, welcher sich in Bithynien, Constantinopel gegenüber, aufhielt und zu dem viele leute hinüber fuhren, um mit ihm zu disputieren oder ihn zu hören. auch der kaiser hörte davon und wollte ihn sprechen, *συγγενέσθαι αὐτῷ εὐνομιος ἦν*. aber die kaiserin war eine eifrige glaubenswächterin und fürchtete, der kaiser könne durch Eunomius verführt werden, vom katholischen glauben abzufallen. während so beide parteien in großer spannung waren, begaben sich die in Constantinopel anwesenden bischöfe zum kaiser zur gewöhnlichen begrüßung. bei dieser gelegenheit suchte nun ein alter bischof dem kaiser die verkehrtheit der Arianer deutlich vor augen zu führen, indem er seinem sohne, der dabei saß, nicht gleiche ehre mit dem vater widerfahren liefs. der kaiser wurde zornig darüber; als aber der bischof sagte, weshalb er es getan, da ward er gegen die Arianer eingenommen und liefs sie nicht vor sich, verbot vielmehr das streiten auf dem markte und alle zusammenkünfte und gab ein gesetz, welches ein derartiges disputieren über die natur und *οὐσία* gottes für strafbar erklärte. das nächste ereignis, das Sozomenus erzählt, ist die synode von Constantinopel, die im mai 381 zusammentrat. das gesetz ist also aufgeführt zwischen zwei ereignissen vom 26 november 380 und vom mai 381, ist also vermutlich auch zwischen diesen beiden daten erlassen, und dies passt demnach vortrefflich auf das gesetz vom 10 januar 381. auch der inhalt desselben stimmt zu dieser auffassung. die beschreibung, welche Maximin von dem bezüglichen gesetzte macht, ist zwar nicht so erschöpfend, dass man sagen könnte, sie passt nur auf das gesetz vom 10 januar und nicht auch auf die gesetzte verwandten inhalts — aber sie passt doch recht gut auf den inhalt des gesetztes vom 10 januar.

Eine ähnliche erzählung hat Theodoret. diese darstellung der orthodoxen kirchenhistoriker ist anecdotenhaft und gibt gewis nur ein sehr unvollständiges bild von dem getriebe der parteien, aber sie versetzt uns doch im ganzen in dieselbe lage wie der arianische bericht des Auxentius und die schlussbemerkung des Maximin. die gegner der orthodoxen gewinnen einfluss auf Theo-

dosius, es ist eine verhandlung über den glauben in aussicht, von welcher die Arianer erfolge hoffen und vor welcher die katholiken zittern: da gelingt es den katholischen bischöfen, Theodosius zu bewegen, jene verhandlung zu verbieten und zugleich jede verhandlung über den glauben.

Der katholische bericht erzählt dass Eunomius, der arianische dass die um Ulfila gescharten eigentlichen Arianer einfluss gewannen. das ist kein widerspruch, die berichte ergänzen sich vielmehr. Eunomius war den orthodoxen der gefährlichste und verhassteste gegner. von ihm klagte Basilius der grofse, er sei so hochmütig, dass er das, was bisher nur zwischen den zähnen gemurmelt sei, schriftlich bekannt mache.¹ leicht erschien er deshalb den orthodoxen als der alleinige träger derjenigen bewegungen, welche um die wende des jahres 380/81 den Theodosius in das arianische lager zu treiben drohten. Auxentius und Maximin gedenken seiner dagegen nicht, weil in ihrem berichte nur bestimmte vorgänge geschildert werden, an denen Eunomius, der in Kleinasien wirkte, nicht teil nahm. zudem standen die Eunomianer zu den anderen Arianern vielfach in heftigen, namentlich auch persönlichen gegensätzen. wir haben also zwei dem anschein nach von einander unabhängige versuche der Arianer, den kaiser Theodosius zu gewinnen, die versuche der Eunomianer und die der eigentlichen Arianer. nun nennt das gesetz vom 10 januar 381 nur drei ketzereien mit namen, unter diesen aber sowol die Eunomianer als auch die Arianer. ist das nicht wider ein zeichen dass dies das gesetz ist, von dem Sozomenus und Maximin erzählen? wahrlich, die schlussreihen, welche zu der annahme führten, dass das gesetz, welches kurz nach Ulfilas tode erlassen wurde, das gesetz vom 10 januar 381 ist, sind so bündig, wie wir sie bei untersuchungen der art nur selten herstellen können. und dazu kommt noch ein weiteres moment. nach Auxentius war Constantinopel damals als Ulfila starb angefüllt von Arianern und namentlich arianischen bischöfen. sie herrschten in der stadt, gaben ihr den character. Auxentius möchte sie deshalb statt Constantinopel Christianopel nennen. das ist ein zustand, der nicht wol auf die zeit von 383 und nach 383 passt, aber vortrefflich auf die von Sozomenus geschilderten verhältnisse um die

¹ Klose Geschichte und Lehre des Eunomius 1833 s. 4 note.

wende des jahres 380/381, welche das gesetz vom 10 januar 381 veranlassten. dies hat Bessell nachdrücklich hervorgehoben; dagegen ist nicht zutreffend, was er s. 44 sagt: 'das entscheidende moment suche ich darin, dass nach dem gesetzte vom 10 januar 381 die Arianer auch staatlich im orient als häretiker gelten und der kaiser von jener zeit an nicht mehr ein concil dieser häretiker berufen konnte, welches eine besondere von ihnen sich trennende secte auch noch für besondere häretiker erklären sollte.' Bessell beschreibt mit diesem satz den auftrag, zu dem Ulfila mit seinen freunden von Theodosius berufen wurde, und wenn der auftrag so lautete wie er ihn beschreibt, dann konnte er allerdings nach 383 sicher nicht mehr erteilt werden. allein keiner sagt dass er so lautete. die worte Maximins lassen auch die auffassung zu dass Ulfila mit seinen genossen berufen wurde, um unruhen und spaltungen, die unter den arianischen Goten zu Constantinopel ausgebrochen waren, zu beseitigen. dazu konnte sich der kaiser auch nach 383 noch veranlasst fühlen. denn auch das edict von 383 vernichtete wol die rechtliche aber nicht die tatsächliche existenz der Arianer, und die bewegungen unter ihnen gaben gerade in der späteren zeit noch mehrfach veranlassung dass sich die öffentliche aufmerksamkeit auf sie richtete. unwahrscheinlich ist nur dass der kaiser den Arianern nach 383 ein concil versprach, auf dem sie noch einmal gleichberechtigt mit den orthodoxen kämpfen sollten. also die berufung des Ulfila wäre bei der unbestimmten vorstellung, die wir von ihr haben, wol auch noch nach 383 denkbar, aber ein concil, wie es den begleitern des Ulfila gleich nach Ulfilas tode vom kaiser versprochen wurde, konnte ihnen nach 383 nicht versprochen werden. deshalb ist auch Ulfilas tod vor 383 zu legen, und das führt wider dahin, in dem gesetz vom 10 januar 381 dasjenige gesetz zu sehen, das in folge der in der zeit seines todes zwischen orthodoxen und Arianern herrschenden kämpfe erlassen wurde.¹

¹ Gothofred Codex Theodosianus tom. 6 s. 119 will die datierung dieses gesetzes (l. 6, xvi 5) iv *Id. Jan.* in iv *Id. Jun.* oder *Jul.* ändern, denn das gesetz schein auf gewisse ausdrücke der canones der synode von Constantinopel (mai und juni 381) bezug zu nehmen. allein die übereinstimmung hindert gar nicht dass das gesetz nicht vorher erlassen sein könnte. auf der synode herrschte eben die gleiche partei, welche dies gesetz vom kaiser ertrotzte. es ist gar kein grund vorhanden, die lesart der mss., die

Diese auf Auxentius und die bei ihm angeführten gesetzte gestützte schlussreihe wird durch das von ihnen ganz unabhängige zeugnis des Philostorgius bestätigt. nach ihm wurde Ulfila von Eusebius und den mitversammelten bischöfen zum bischof geweiht. weil der bischof schlechthin Eusebius heisst ohne jede bezeichnung seines sitzes, so kann nur das berühmte haupt der Arianer, Eusebius von Nicomedien, gemeint sein. dieser starb aber 341/342 und die weihe des Ulfila kann also nicht 348 fallen, wie man nach Waitzs auslegung des Auxentius annehmen müste.¹ Bessell s. 101.

Über entstehung und wesen der in den commentar des Maximin eingefügten schrift des Auxentius.

Die schrift des Auxentius über Ulfila folgt in dem commentar des Maximin auf eine dogmatische erörterung über die richtigkeit der arianischen lehre und wird an dieselbe angeknüpft durch folgenden satz: *Hoc secundum divinum magisterium Aarii [cristiana]na professio hoc et Theognis [episcopus] hoc et Eusebius storiografus et ceteri complurimi episcopi, quorum professiones et nomina in sequentibus dicenda sunt. Nam et ad orientem perrexisse memoratos episcopos cum Ulfila episcopo ad comitatum Theodosii imperatoris epistula declarat* — fehlt eine zeile und nach der lücke stehen schon worte aus dem Auxentius. es fehlt also gerade diejenige zeile, welche die besondere einföhrung der schrift des Auxentius enthielt. der satz vorher gibt an dass die folgenden *professiones* als beweis für die dogmatische auseinandersetzung

auch durch die mss. des Codex Justiniani bestätigt wird, der das gesetz ebenfalls und unter dem iv *Id. Jan.* hat, anzuzweifeln. die späteren herausgeber haben deshalb zwar die conjectur Gothofreds erwähnt, aber die lesart *Jan.* bewahrt. vgl. Hänel *Index legum* in seinem *Corpus legum*, Bonn 1837—42.

¹ ohne wert ist dagegen, was Bessell s. 104 gegen Waitzs annahme, dass die einwanderung Ulfilas 355 erfolgte, vorbringt: 'vom jahre 353 an haben wir den sehr ausführlichen und gleichzeitigen berichterstatler Ammianus Marcellinus, der bei seiner eingehenden art die geschichtliche bedeutung der einwanderung eines grossen volkes gerade in Thracien und Mösien doch schwerlich übergangen hat.' man denke sich nun aber dass Ulfila nur mit etwa 500 familien über die Donau kam und in einem der vielen verlassenen gebiete land erhielt — war denn das ein ereignis von solcher bedeutung für Rom, dass es Ammian nicht übergehen konnte? schweigt er doch von der ganzen wirksamkeit des Ulfila.

dienen sollten, und die erste dieser *professiones* ist nun das bekenntnis des Ulfila, das jedoch nicht selbständig, sondern in einer schrift über Ulfila mitgeteilt wird. dies muss in jener weggeschnittenen zeile gestanden haben, vielleicht aber auch ein und das andere wort, welches über den zweck, zu dem, und über die zeit, in der Auxentius schrieb, aufschluss gewährte. jetzt sind wir auf folgende combinationen angewiesen. Maximin citiert einen satz des Auxentius mit dem worte *ut autem recitatum est ab Auxentio*. daraus zog Waitz s. 34 den schluss dass Auxentius die schrift verfasst habe, um sie auf einem concile vorzulesen. W. dachte dabei an eine gedächtnisfeier für den großen toten, und die schrift macht auch durchaus den eindruck, als könnte sie zu diesem zweck verfasst sein. Bessell s. 47 f glaubt jedoch den zweck derselben noch anders fassen zu müssen. er geht aus von dem ergebnis seiner früheren untersuchung, dass Ulfila in Constantinopel starb zu anfang des jahres 381 in einem augenblicke, in welchem der Arianismus noch einmal hoffnung fasste, den kaiser Theodosius zu gewinnen, dass seine begleiter damals zu dem kaiser drangen und von ihm das versprechen eines concils erhielten, und sagt dann s. 46: 'wenn nun kurz nach dem tode des Ulfila Auxentius und seine genossen sich zum kaiser begaben und dort über geistliche angelegenheiten der parteien verhandelten, so liegt es ganz in der natur der sache und jener zeit dass sie dem kaiser eine auseinandersetzung ihrer glaubensrichtung vorlegten, und meine ich dass die uns erhaltene schrift des Auxentius diesen zweck gerade gehabt hat.'

Die erörterung, durch welche er diese ansicht stützt, ist allerdings nicht in allen teilen gleich sicher. namentlich durfte Bessell seine meinung nicht so sehr auf die annahme stützen, dass die schrift in Constantinopel geschrieben wurde. diese annahme ist vielmehr erst dann einiger mafsen sicher, wenn man von Bessells annahme ausgeht, dass die schrift für eine kaiserliche audienz bestimmt war. die ausdrücke, aus welchen Bessell folgert dass Auxentius in Constantinopel schrieb, lassen sich auch erklären, wenn man annimmt dass der kreis, vor welchem die schrift verlesen werden sollte, aus männern bestand, die in Constantinopel bekannt waren und die gröstenteils beim tode des Ulfila in Constantinopel zugegen gewesen waren. trotzdem halte ich Bessells vermutung über die bestimmung der schrift des

Auxentius für richtig; aber ich stütze mich dabei mehr nur auf den ganzen zusammenhang, der zwischen dem inhalt der schrift und der lage der dinge waltet. die schrift steht in dem buche Maximins, in welchem er die *professiones* der mit Ulfila nach Constantinopel gekommenen bischöfe zu geben verspricht. da diese bischöfe nach dem tode des Ulfila mit dem kaiser Theodosius über die gestattung einer synode verhandelten, auf der sie die richtigkeit ihrer lehre erweisen wollten, so werden sie für diese verhandlung ihr bekenntnis formuliert haben und die *professiones*, welche Maximin zu geben verspricht, werden aller vermutung nach die zu dieser audienz aufgesetzten sein. Maximin gibt nun die versprochenen *professiones* (*confessiones*) der mit Ulfila gekommenen bischöfe nicht, sondern nur diese schrift des Auxentius und dann einen leeren raum, der dem anschein nach für die aufnahme jener in der verhandlung mit Theodosius verlesenen *professiones* bestimmt war. der ort, an dem die schrift des Auxentius steht, spricht also dafür, in ihr eine *professio* (*confessio*) des Ulfila oder auch zugleich des Ulfila und Auxentius zu sehen und der inhalt der schrift stimmt damit überein.¹

Eine weitere bestätigung für Bessells vermutung finde ich in dem satze, mit welchem Maximin den schluss des Auxentius begleitet (Bessell s. 49): *emulatio dei servorum sanctorum episcoporum nostrorum ut non solum in partibus occidentalibus de Illyrico advenirent putantes concilium d(ar)i (ut) gesta ab ipsis ereticis confecta (indicant) etiam quae confessio ab ipsis processit quod deberent* (lücke von mehr als einer zeile) *recitatae, etiam ad orientem perrexerunt idem postulantes* die worte sind arg verstümmelt, aber soviel sieht man, es soll der eifer hervorgehoben werden, mit dem der arianische episcopat ein unabhängiges concil herbeizuführen suchte, und zwar ist es eine zusammenfassung des gesagten. auf die nachricht, dass im westen ein concil gegeben werden solle, kommen *nostrī sancti episcopi* dh. die arianischen bischöfe — es waren freilich nur zwei — aus

¹ man kann allerdings vermuten dass bereits jener *alius comitatus* d. i. die disputation, zu der Ulfila berufen war, den bischöfen anlass bot, ihre confessionen durchzusetzen und also auch diese schrift über Ulfila zu verfassen: allein jedesfalls haben sie dann diese confessionen und diese schrift doch auch in der kaiserlichen audienz benutzt. es würde also durch solche vermutung die annahme Bessells nicht gehindert.

Illyrien dorthin, nämlich nach Aquileja, und dann sind sie auch nach dem osten gegangen *idem postulantes*. als beweis für die reise nach dem westen werden zwei urkunden angeführt: 1) *gesta ab ipsis ereticis confecta* dh. die acten des concils von Aquileja; 2) *quae confessio ab ipsis processit* dh. der von Maximin weiter unten mitgeteilte bericht des Palladius über dasselbe concil, der hier als bericht der beiden arianischen bischöfe Palladius und Secundianus bezeichnet wird. für die bemühungen der Arianer um ein concil in Constantinopel wird kein beweis angeführt. warum nicht? offenbar deshalb nicht, weil die eben mitgeteilte schrift des Auxentius über Ulfila nebst den versprochenen *professiones* der anderen bischöfe diesen beweis erbrachte, weil sie das mittel war, durch welches die Arianer den kaiser Theodosius zur berufung eines concils zu bewegen suchten. diese beobachtung vervollständigt den von Bessell versuchten beweis, und wir können mit bestimmtheit sagen: die schrift des Auxentius ist in der audienz der arianischen bischöfe bei Theodosius vorgetragen worden. Bessell nimmt nun weiter an dass sie vorgetragen ward als das bekenntnis des Auxentius, und dass also die nachrichten über Ulfilas wirken und glauben von Auxentius nur mitgeteilt seien, um dem eignen bekenntnis ein passendes gewand zu leihen. er nimmt dies an, weil die bischöfe und also auch Auxentius in jener audienz ihr eignes bekenntnis hätten vortragen müssen, und findet eine bestätigung seiner annahme in der stelle der schrift, in welcher Auxentius erzählt dass er der schüler des Ulfila gewesen sei. allein daraus folgt zwar dass Auxentius den glauben des Ulfila teilte und dass indirect diese darlegung von Ulfilas bekenntnis auch als *professio Auxentii* mit gelten konnte, aber nicht dass die schrift zunächst und eigentlich eine *professio* des Auxentius war. und eine unbefangene lectüre lässt denn auch erkennen dass der zweck der schrift der ist, über glauben und wirken des Ulfila zu berichten, sein bild lebendig in erinnerung zurückzurufen und durch diese erinnerung zu wirken. Auxentius tritt ganz zurück. im leben war Ulfila der führer der genossen gewesen, noch auf dieser letzten reise ehrte ihn freund und feind als das haupt der partei. die nach Constantinopel berufenen arianischen bischöfe bezeichnet Maximin einfach als 'die, welche mit Ulfila nach Constantinopel zogen.' und so sollte er es auch noch bei dieser verhandlung mit dem kaiser sein, welche gleich

nach seinem tode stattfand. sein bekenntnis eröffnete die reihe der bekenntnisse, mit welchen seine freunde das ohr des Theodosius bestürmten und den letzten sieg des Arianismus gewannen.

Die glaubwürdigkeit der schrift.

Die schrift des Auxentius ist also eine parteischrift, verfasst, um in entscheidender stunde den Arianismus gegen die angriffe der durch den thronwechsel plötzlich zum siege gelangten Athanasianer zu verteidigen. in diesen kämpfen ist die geschichtsfälschung eine gewöhnliche waffe. tendenziöse sammlungen von briefen und actenstücken, tendenziöse berichte und protocolle sollten die menge gewinnen und vor allem die maßgebenden personen im kaiserlichen palaste. denn des kaisers edicte entschieden schliesslich doch, welche partei als rechtgläubig und welche als ärgerliche ketzer angesehen werden sollte. im besonderen ist auch die geschichte der überlieferung über Ulfila fast nur eine geschichte der fälschung der überlieferung. bei solchem stande der dinge ist vor allem zu fragen, wie weit Auxentius glauben verdient. wer die schrift unbefangen liest, kann über die antwort nicht zweifelhaft sein. die schrift ist der lautere ausdruck des eindrucks, den Auxentius von seinem großen lehrer empfangen hat. trotz der verstümmelung mancher sätze, trotz der schwülstigen sprache fühlen wir etwas von dem herzschatz des mannes, der das schrieb, und von dem geist des großen propheten und apostels, der ihn so schreiben lehrte. die verehrung des Auxentius für Ulfila ist das medium, durch welches Ulfila auf uns wirkt. Auxentius hatte aber die vollständigste kenntnis von Ulfila. in der frühesten jugend, sagt er, empfing mich Ulfila von meinen eltern, lehrte mich die heilige schrift kennen und verkündete mir die wahrheit. wie seinen sohn hat er mich in treuen aufgezogen, leiblich und geistig, und er tat dies um gottes und Christi willen.

Leider teilt Auxentius aus dieser reichen kenntnis nur wenig mit, er erwähnt nicht einmal die übersetzung der bibel und die erfindung der gotischen schrift. aber bei dem zweck der schrift müssen wir uns fast wundern dass er von dem äußeren leben überhaupt etwas sagt. jede solche mitteilung war eine abschweifung von dem gegenstände der verhandlung.

Des Auxentius nachrichten über Ulfilas leben.

Dreißig jahre war Ulfila nach Auxentius alt, als er bischof ward, und 40 jahre hatte er das amt bekleidet, als er starb; er war also 381 70 jahre alt, somit 310 oder 311 geboren und 341 zum bischof geweiht. über herkunft und heimat des Ulfila sagt Auxentius nichts, auch nicht wo und von wem er geweiht ward, er sagt nur folgendes. 'nach gottes ratschluss und Christi barmherzigkeit wurde dieser Ulfila — um der seligkeit vieler willen — im volke der Goten im alter von 30 jahren vom lector zum bischof geweiht. er sollte nicht blofs erbe gottes und miterbe Christi sein, sondern durch die gnade Christi auch ein nachfolger Christi und seiner heiligen; und wie der heilige David im alter von 30 jahren zum könig und zum propheten bestellt ward, um das volk gottes und die kinder Israel zugleich zu leiten und zu bessern, so ist auch jener fromme mann gleichsam als ein prophet bezeugt und zum priester Christi bestellt, um das volk der Goten zu leiten, zu bessern, zu lehren und zu erbauen. nach gottes willen und mit Christi hilfe hat er dies auf bewunderungswürdige weise erfüllt. wie Joseph im 30 jahre in Egypten bezeugt wurde (sc. als gesandter gottes [*manifestatus*]) und wie der sohn gottes, unser herr und gott, im 30 jahre seines irdischen lebens bestellt und getauft ward und zu predigen begann, so hat auch jener heilige auf Christi eigenes gebot und verordnung das eigentliche Gotenvolk, das der predigt ermangelte und gleichgiltig dahin lebte, gemäfs der regel des evangeliums, der apostel und der propheten gebessert, hat es seinem gotte leben gelehrt und machte offenbar dass sie christen, wahre christen seien, und mehrte die zahl der christen.'

Nicht bestimmt sagt Auxentius, ob es auch schon vor Ulfila christen in der *gens ipsa Gothorum* gab, der ausdruck, dies volk sei *in fame et penuria praedicationis indifferenter agentem*, schließt wenigstens die auffassung nicht aus dass Ulfila nicht der erste prediger war, der bei den Goten das christentum verkündete. aus anderen quellen ist uns dasselbe bezeugt und es ist also auch sachlich keine schwierigkeit vorhanden, die worte des Auxentius so zu verstehen. vielleicht war demnach Ulfila auch schon vor seiner bischofsweihe als lector im Gotenvolk tätig. Bessell hat es verneint und die vermutung aufgestellt, Ulfila sei lector in

einer gotischen gemeinde auf römischem boden gewesen, nicht in der *gens ipsa* jenseit der Donau. es ist das nur eine vermutung, Auxentius sagt das nicht, seine worte *Hic dei providentia et Christi misericordia propter multorum salutem in gente Gothorum de lectore triginta annorum episcopus est ordinatus* lassen vielmehr die deutung zu dass er in eben der *gens Gothorum* lector war, in welcher er bischof wurde. zweifellos würde diese deutung sein, wenn nicht das *in gente Gothorum* an dieser stelle auch als zusatz zu *multorum* gefasst werden könnte 'um der seligkeit vieler Goten willen.' da aber Auxentius die wüirksamkeit des Ulfila keineswegs auf die Goten beschränkt — erwähnt er doch auch die lateinischen und griechischen schriften Ulfilas —, und es zweifellos die meinung des Auxentius ist dass Ulfila nicht nur viele Goten, sondern überhaupt viele zur seligkeit geführt hat: so ist das *in gente Gothorum* zu *ordinatus est* zu beziehen. auch Bessell erkennt dies als die natürlichste auffassung des satzes an s. 105, aber er sträubt sich gegen den gedanken, dass es schon vor 341 arianische christen im Gotenvolke gab, s. 107. allein da es bereits christen unter den Goten gab, so ist nicht der geringste grund vorhanden zu behaupten dass, als die spaltung zwischen Arius und Athanasius begann, alle christen im Gotenlande sich für die auffassung des Athanasius entschieden haben sollten. solche kämpfe erzeugen regelmäfsig in allen gemeinden spaltungen. Bessell stützt endlich seine annahme, dass Ulfila bis 341 lector an einer gemeinde im römischen reich war, noch durch die erwägung, dass er doch seine ausbildung notwendig im reiche müsse erhalten haben. allein notwendig ist auch dieses nicht. so wie Ulfila den Auxentius erzog, so kann auch Ulfila von einem einzelnen gebildeten manne erzogen worden sein, der als gefangener oder flüchtling oder sonst wie dorthin verschlagen worden war. die Acta Sabae und die geschichte der Audianer zeigen hinreichend dass es an der möglichkeit dazu nicht fehlte. endlich wäre es ja auch nicht undenkbar dass er südlich der Donau ausgebildet, aber dann doch *in ipsa Gothia* als lector angestellt worden wäre.

Mit sicherheit lässt sich also die frage, ob Ulfila als lector in einer gemeinde *in ipsa Gothia* nördlich der Donau wirkte, nicht entscheiden: aber sicher ist dass es bis auf die bischofsweihe und die mit ihr beginnende mission Ulfilas bei den Goten

nur zerstreute anfänge christlicher gemeindebildung gab, und dass Ulfila im ganzen hier die rolle des apostels und missionars hatte, das lehren seine ferneren schicksale.

‘Der böse feind reizte den gottlosen und gottesschänderischen hauptling der Goten, die christen im Gotenlande mit tyrannischer gewalt zu verfolgen. aber der satan, der da gedachte, ihnen übles zu tun, musste ihnen gegen seinen willen gutes tun, er gedachte sie zu verrätern zu machen, aber mit Christi hilfe wurden sie bekennner und märtyrer. da geriet der verfolger in verwirrung und die verfolgten wurden gekrönt, der angreifer musste erröten ob seiner niederlage, und die angegriffenen jauchzten als sieger. glorreich starben so viele diener und dienerinnen Christi den märtyrertod, aber dann wurde der heilige Ulfila, nachdem er 7 jahre bischof gewesen war, durch die heftig drohende verfolgung mit einer großen schaar der bekennner aus dem Gotenlande vertrieben und von dem damaligen kaiser, dem hochseligen Constantius, ehrenvoll aufgenommen auf römischem boden.’

Ulfila war also von 341—348 bischof im Gotenlande. der hauptling, der ihn vertrieb, ist nicht weiter zu bestimmen, die gegend, in welcher er mit seiner gemeinde eine zuflucht fand, wird als bergland bezeichnet (*in montibus*), es war die gegend des heutigen Plewna, wie wir aus Jordanis 51 wissen. über die organisation der gemeinde, und die stellung des Ulfila sagt Auxentius nichts — aber aus Jordanis ergibt sich dass Ulfila nicht nur ihr bischof, sondern zugleich ihr richter und also ihr politisches haupt war. als kirchliche gemeinde nahm sie wahrscheinlich keine abgesonderte stellung ein, sie war eine schwestergemeinde der römischen (griechischen) bistümer, die ja damals ebenfalls arianisch waren.

Die letzte reise des Ulfila.

‘So waren ihm vierzig jahre vergangen (in bischöflicher wirksamkeit): da rief ihn ein kaiserlicher befehl nach der stadt Constantinopel zu einer disputation gegen die’ hier ist in dem texte ein bis auf wenige buchstaben verstümmeltes wort ausgefallen, in welchem Bessell durch eine höchst bestechende vermutung den namen *psathyropolistas* erkennen will. dieser name begegnet zwar nicht unter den secten dieser zeit, wol aber gab es eine nach einem *ψαθυροπόλης* oder zuckerbäcker *Psa-*

thyriani benannte secte. Bessell behauptet nun mit grund dass diese secte nach der analogie von Priscillianisten, Origenisten usw. auch Psathyropolisten hätte genannt werden können, wie denn auch die anhängen des Apollinaris sowol Apollinaristen wie Apollinarii genannt werden. das kann ihm also ohne weiteres zugegeben werden dass, wenn der name Psathyropolisten irgendwo begegnet, die *Psathyriani* der Kirchengeschichte des Socrates usw. darunter zu verstehen sind. auch das ist zuzugeben dass der buchstabe *p* zu anfang und die buchstaben *stas* nach 12 meist ganz unleserlichen buchstaben dazu auffordern, diesen namen hier zu finden, und dass sich kein sectenname angeben lässt, auf den diese spuren besser passen. allein, es bleiben trotzdem noch manche zweifel. die buchstaben, welche von jenen 12 gelesen sind, fügen sich nicht wol in diesen namen ein, und man müste schon weiter annehmen dass sie anders zu lesen seien. ferner wäre es doch nicht unmöglich dass von *p* bis *stas* zwei oder drei wörter gestanden hätten und nicht blofs eines. endlich aber erhebt sich die hauptschwierigkeit in der geschichte jener secte. es gab damals zahlreiche spaltungen in der kirche, aber der streit, der die secte der Psathyriener hervorrief, erschien auch damals schon vielen ungereimt und ungehörig. man stritt nämlich über die frage, ob gott auch schon ehe Christus von ihm erzeugt war vater genannt werden konnte. unter denen, welche dieses behaupteten, zeichnete sich ein Syrer aus, ein *ψαθυροπώλης* dh. ein händler mit zuckerwaren, und nach ihm wurde die secte die der Psathyriener genannt. in Constantinopel gehörten ihr viele Goten an, auch Selenas der bischof der Goten. mit dem dogmatischen war ein persönlicher kampf verbunden, ein kampf um den besitz der kirchlichen ämter und einkünfte. so waren denn alle leidenschaften entfesselt, und der kampf erregte allgemeines aufsehen und trug nicht wenig dazu bei, den durch die edicte des Theodosius schwer getroffenen Arianismus der griechischen kirche auch innerlich zu zersetzen.

Im jahre 419 vereinigten sich deshalb die Psathyriener wider mit den übrigen Arianern, und es wurde beschlossen dass fortan keiner des strittigen punctes auch nur gedenken sollte. das war 35 jahre nach dem beginn des streits, wie Socrates in seiner Kirchengeschichte ausdrücklich versichert, die absonderung der Psathyriener fällt also in das jahr 384. da nun Ulfila 381 starb,

so muss man zunächst schliessen dass Ulfila nicht zur beruhigung der Psathyropoliten berufen sein kann, und dass also das verstümmelte wort des Auxentius anders gelautet haben muss. Bessell sucht diesem schluss zu entgehen, indem er die von Socrates erwähnte dauer von 35 jahren auf eine weitere spaltung bezieht, welche nach Socrates unter den Psathyrianern ausbrach, nachdem sie sich von den anderen Arianern getrennt und als besondere kirche eingerichtet hatten. allein Socrates sagt ausdrücklich dass 419 die Psathyrianer sich nach 35jähriger trennung wider mit den übrigen Arianern vereinigten, und dass diese vereinigung durch beseitigung des dogmatischen streitpunctes bewirkt wurde. Socrates denkt also bei dieser angabe nicht an die spaltung unter den Psathyrianern, denn von dieser spaltung hat er vorher ausdrücklich gesagt dass sie nur persönliche, nicht dogmatische gründe hatte.

Sollte aber trotzdem das verstümmelte wort *Psathyropolistas* zu ergänzen sein, so muss man, da Ulfila bereits 381 starb, notwendig annehmen dass Socrates ungenau berichtet und dass er den beginn der spaltung von einem ereignis ab zählt, dem schon einige jahre voll derartiger bewegungen vorausgiengen. das ist schon möglich, aber so lange nicht unzweideutige zeugnisse dafür gefunden werden, dass jener streit früher begann, so lange müssen wir uns doch an die worte des Socrates halten. so lange aber können wir auch nicht annehmen dass das verstümmelte wort zu *psathyropolistas* zu ergänzen sei. bleibt es aber auch ungewis, ob es dieser streit war, der den kaiser Theodosius veranlasste, den Ulfila nach Constantinopel zu berufen, so ist doch diese berufung selbst aufser allem zweifel. zu einer disputation über den glauben berief ihn der kaiser in die hauptstadt und zwar in dem augenblick, in welchem er damit beschäftigt war, den seit 40 jahren im orient und namentlich in Constantinopel herrschenden Arianismus zu stürzen und die kirchen orthodoxen geistlichen zu überweisen. der anfang war bereits gemacht, indem Demofilus, der arianische bischof von Constantinopel, das bistum niederlegen musste und an seine stelle Gregor von Nazianz gesetzt wurde. so können wir auch abgesehen von dem besonderen anlass seiner berufung verstehen dass Auxentius von Ulfila sagt, er war auf dieser letzten reise von schweren sorgen erfüllt um einen teil des volkes, 'welchen er in gefahr sah, den wahren

glauben zu verlieren und sich selbst das ewige verderben zu bereiten.'

Er kam nicht dazu, für die sache zu würgen, die seine berufung veranlasst hatte, da er bald nach seiner ankunft in Constantinopel erkrankte und starb; eine große menge von arianischen priestern war damals in Constantinopel, und so wurde Ulfila hier in feierlichster weise bestattet. seine letzten augenblicke hatte er dazu verwendet, seinem volke noch einmal das glaubensbekenntnis zu verkünden, für das er gelebt hatte und in welchem er sterben wollte. Auxentius bildete daraus den schluss seiner schrift, der also lautet: 'als er sein ende nahe fühlte, da hat er im augenblick des todes dem ihm anvertrauten volke in seinem testament sein glaubensbekenntnis schriftlich hinterlassen, indem er folgende worte dictierte:

Ich, Ulfila, der bischof und bekennen, habe immer so geglaubt und in diesem einzig wahren glauben mache ich mein testament an den herrn (d. i. mein religiöses testament; *ad dominum meum facio testamentum* = in bezug auf d. h.):

Ich glaube dass nur ein gott ist, nämlich der vater, der allein ungeboren ist und unsichtbar. und ich glaube an den eingeborenen sohn desselben, unseren gott und herrn, den schöpfer und erzeuger aller creatur, der nicht seines gleichen hat. so ist also nur ein gott über alles und der ist auch der gott unseres gottes. und ich glaube an den einen heiligen geist; er ist die kraft, die da erleuchtet und heiligt [es folgen zwei bibelstellen, Luc. xii 49 und Ap. i 8, zur begründung des namens *virtus* für den heiligen geist], aber er ist nicht gott und nicht herr sondern der diener Christi.'

Der schluss ist verstümmelt, aber es lässt sich erkennen dass hier diese unterordnung noch näher bezeichnet, und dann die rangordnung zwischen vater, sohn und geist noch einmal festgestellt war. der geist ist dem sohn in allen dingen untergeben und zu gehorsam verpflichtet, und der sohn ist dem vater in allen dingen untergeben und zu gehorsam verpflichtet. für beide stellungen wird der gleiche ausdruck *subditum et oboedientem in omnibus* gewählt. dies glaubenstestament Ulfilas bildet den actenmäßigen beweis für die erörterungen des Auxentius über das bekenntnis des Ulfila, welche den ersten teil der schrift ausmachen.

Ulfila war ein eifriger Arianer. er verwarf den ausdruck homöusisch so gut wie den ausdruck homousisch. 'der vater ist der urquell alles seins, von ihm ist der sohn geschaffen und von dem sohne ist der heilige geist geschaffen. der heilige geist ist also dem ursprung nach der übrigen creatur gleich, die auch von Christo geschaffen ist. er ist aber der erstling dieser creatur und der vermittler zwischen ihr und Christo. ohne ihn kann niemand Christum einen herren nennen. Christus ist von gott geschaffen, Christus ist für die menschen gott, aber der vater ist für Christum gott.' Maximin vergleicht seine lehre ausdrücklich der lehre des Arius, freilich auch der des geschichtschreibers Eusebius. dieser gehört nicht eigentlich zu den Arianern, er gilt als haupt einer vermittelnden partei — aber es unterscheidet ihn nur die tactic, die art des vorgehens, nicht das dogma selbst. auch Eusebius läugnet die wesenseinheit zwischen vater und sohn, betont dass nur gott vater ungeboren *ἀγέννητος* sei, entsprechend dem *ingenitus* des Ulfila, und Christus nicht im eigentlichen sinne gott genannt werden dürfe (Zahn Marcellus von Ancyra s. 37). so ist es erklärlich dass Maximin die anderen differenzen übersieht. auffallender ist dass Palladius und Secundianus, erklärte Semiarianer, sich in der schrift des Palladius auf Auxentius beriefen und dass sie mit Auxentius und Ulfila nach Constantinopel giengen.

Die not der zeit wird die verschiedenen gruppen der Arianer genötigt haben, in diesem kampf mit den orthodoxen zusammenzuhalten, in theoretischen auseinandersetzungen mochten sie dabei immerhin scharf ihre besonderheiten wahren.¹

2. Philostorgius Cappadox.

Ecclesiasticae historiae a Constantio M. Arriique initiis ad sua usque tempora libri 12 a Photio in epitomen contracti ed. JGothofredus, Genevae 1642 und 1663, sodann zusammen mit Theodoret ed. HValesius, Paris 1673. letztere ausgabe ist in dem bezüglichen abschnitt correcter als die von Gothofred, wesentliche abweichungen bietet sie jedoch nicht.

¹ diese erwägungen halten mich zurück, den scharfsinnigen untersuchungen Krafts beizutreten oder sie wider aufzunehmen, in denen er den besonderen character des gotischen Arianismus festzustellen sucht (*Commentatio historica de fontibus Ulfilae Arianismi ex fragmentis Bobiensibus erutis*, Bonnae 1860).

Nächst Auxentius hat Philostorgius weitaus die wichtigsten angaben über Ulfila. Philostorgius war um 368 in Cappadocien geboren, in diesem merkwürdigen lande, das sonst weder in alter noch in neuer zeit an dem leben der welt einen hervorragenden anteil genommen, das aber im vierten jahrhundert die gröste zahl der träger des geistigen lebens stellte. sein vater war Arianer, die mutter dagegen von väterlicher wie von mütterlicher seite homousisch. sie liefs sich jedoch durch ihren mann für den Arianismus gewinnen, und so wurden die kinder wenigstens nicht durch den streit der eltern gestört.

Philostorgius erwuchs zu einem eifrigen kämpfer für die verschiedenheit des sohnes und des vaters. mit 20 jahren kam er nach Constantinopel, also etwa 7 jahre nach Ulfilas tode und der niederlage der Arianer. das werk, in welchem er die nachrichten über Ulfila gibt, ist jedoch erst später, um 440, geschrieben. es war eine fortsetzung der Kirchengeschichte des Eusebius und sehr umfassend: 12 bücher, die in 2 bände verteilt waren. leider ist es uns nur in einem auszuge des Photius erhalten. dieser umstand erschwert die untersuchung der wichtigen frage, in welchem verhältnis Philostorgius zu den orthodoxen fortsetzern des Eusebius steht, zu Socrates, Sozomenus und Theodoret, welche ebenfalls um 440 schrieben.

JGothofred, der seine ausgabe des Philostorgius mit ausführlichen und eindringenden abhandlungen begleitet hat, lässt die frage unentschieden. meine ansicht ist folgende: für gewisse abschnitte haben die werke eine gemeinsame quelle benutzt, für andere nicht. zu den letzteren gehören die angaben über Ulfila. hier ist Philostorgius unabhängig von den orthodoxen und sie von ihm. wo sie hier übereinstimmen, gelten sie als zwei zeugen, die sich gegenseitig bestätigen.

Philostorgius hat weitaus die meisten nachrichten von Ulfila, und unter denselben ist nichts, was mit grund bezweifelt werden könnte. selbst der auszug, der uns allein erhalten ist, lässt erkennen dass Philostorgius hier ganz besonders gut unterrichtet war. es ist das natürlich. oftmals mochten die Ariäner am ende des 4 und im 5 jh. sehnsüchtig zurückdenken an die zeit, da Ulfila als patriarch in Mösien waltete, von dem kaiser Constantius als ein anderer Moses verehrt. auch Philostorgius selbst war begeistert von dem hohen manne, *λίαν θειάζει* sagt Photius von

ihm. gegen seine glaubwürdigkeit scheint zu sprechen dass Philostorgius die einwanderung des Ulfila in römisches gebiet (348) zwischen ereignissen aus der zeit Constantins des grofsen († 337) erzählt. aber das ist nur scheinbar ein irrthum, denn Philostorgius fasst hier alles zusammen, was er überhaupt von Ulfila weiß, und zwar in anschluss an die erste reise des Ulfila an den kaiserlichen hof, welche noch unter Constantin den grofsen fällt.

Die nachrichten des Philostorgius.

I. 'Ulfila stammt ab von einer christlichen familie aus Saldalgotina bei Parnassus in Cappadocien, welche zur zeit des Valerian und Gallien (267) mit vielen anderen von einem haufen plündernder Donaugoten geraubt und in die knechtschaft geschleppt wurde.'

Bessell s. 110 ff hat seinen ganzen scharfsinn aufgeboden, um nachzuweisen dass Philostorgius hier irre — aber sein beweis ist nichts als ein künstliches gewebe von vermutungen. die anderen angaben des Philostorgius seien glaubwürdig, aber das sei kein grund auch diese angabe zu glauben, 'für welche einerseits nicht die historische beobachtung die quelle gewesen sein kann, und die andererseits doch gar zu sehr den zwecken einer noch dazu fehlerhaften tendenz entspricht.'

Der ausdruck 'historische beobachtung' ist unbestimmt, er wird aber verständlich durch den zusatz: 'das vorliegende zeugnis müste, um ihm unbedingten glauben schenken zu können, mindestens auf Ulfila selbst zurückgeführt werden, in dessen familientradition jene specielle ursprüngliche heimat festgehalten wäre.' nun trügen aber die sämtlichen nachrichten der kirchenhistoriker über Ulfila so sehr den stempel der unvollständigkeit, dass es bedenklich sei, etwas als geschichtliches factum anzunehmen, was uns 60 jahre nach seinem tode gemeldet würde und nur als rest einer Ulfilaschen familientradition autorität haben könnte. hiervon ist soviel richtig, dass die nachrichten der kirchenhistoriker sehr lückenhaft sind; aber beweist nicht schon die schrift des Auxentius dass im 4 jh. viel ausführlichere nachrichten vorhanden waren, als jene darstellungen vermuten lassen? ist eine nachricht zu verwerfen, weil sie specielle kenntnis verrät? Ulfila hat eine so hervorragende rolle gespielt, dass es gar nicht zu verwundern

ist, wenn seinem leben und seiner herkunft oft nachgefragt ward. vielleicht hatte er auch selbst in einer seiner vielen abhandlungen seiner vorfahren gedacht, ihr märtyrertum und ihre treue bewahrung des glaubens gerühmt. es ist eine kritische regel, einer nachricht um so leichter zu trauen, je mehr tatsächliches sie bietet. sollten wir hier mistrauisch sein, weil genau der ort genannt wird, aus dem die familie stammt, und der römische ursprung nicht blofs im allgemeinen angegeben wird? das andere bedenken war, dass diese angabe den zwecken einer noch dazu fehlerhaften tendenz 'des Philostorgius' entspreche. 'es kam dem Philostorgius durchaus darauf an dass das im jahre 267 nach Gotien gewanderte christentum unter Constantin als Arianismus wieder zum vorschein kam, und wie wesentlich es dabei war dass Ulfila, der repräsentant dieses Arianismus, unmittelbar von jenen abstammte, die 267 das christentum nach Gotien brachten, leuchtet von selbst ein.' also, die nachricht ist dem Philostorgius erwünscht, deshalb ist sie eine tendenziöse erfindung. aber der katholisch gesinnte Socrates berichtet von Selenas, dem schüler Ulfilas, ebenfalls dass er von geraubten christen abstamme. Selenas von Phrygiern, Ulfila von Cappadociern, das ist hier gleich, es handelt sich blofs um die abkunft dieser Arianer von geraubten Kleinasiaten.

Nicht besser steht es mit der besonderen begründung, durch welche er diesen verdacht zu stützen sucht. in dem folgenden abschnitt werde erzählt dass die 'inneren Inder' von dem apostel Bartholomäus im christentum unterrichtet seien und dass sie arianisch glaubten. man soll deutlich erkennen 'dass Philostorgius durch zwei eclatante beispiele die haupttendenz seines werkes belegen will, nach welcher der Arianismus das urchristentum war.' zunächst ist nicht erwiesen dass Philostorgius sein buch in dieser absicht schrieb. an einigen stellen offenbart sie sich, so in dem cap. 6, das von den Indern handelt, in der erzählung von Ulfila findet sich eine solche tendenz nicht. die herkunft Ulfilas wird erzählt, weil die erzählung darauf führt, wollte Philostorgius mit derselben den erweis bringen dass die kirche ursprünglich arianisch geglaubt habe, so hätte er betont dass Ulfila seinen arianischen glauben von diesen cappadocischen ahnen überkommen habe.

Selbstverständlich war es ja durchaus nicht dass seine lehre nur die lehre jener ahnen darstellte.

Er hat das nicht getan, aber auch wenn er es getan hätte, wenn er Ulfilas herkunft ausdrücklich deshalb erzählt hätte, um einen beweis für das alter des Arianismus zu gewinnen: so würde doch nicht daraus folgen dass diese angaben über die herkunft Ulfilas erfunden seien.

Bessell fühlt das selbst und will mit diesen erwägungen nicht sowol den beweis liefern dass die nachricht zu verwerfen sei, als vielmehr den leser in die stimmung versetzen, welche geeignet ist, den darauf folgenden eigentlichen beweis überzeugend zu finden. dieser besteht aus zwei stücken:

1) es gab noch am ende des 4 jhs. urkunden über den loskauf christlicher Cappadocier, die ums jahr 267 von den Goten fortgeschleppt waren. auch aus anderen gegenden sind gefangene fortgeführt worden, aber gerade aus Cappadocien lagen den kirchenhistorikern nachrichten vor. nun erscheine es doch als höchst seltsam 'dass Ulfila gerade von den gefangenen der zeit und der gegend abstammen soll, aus welchen allein unter den vielen, wo, wie wir voraussetzen dürfen, ähnliches geschehen war, der zufall nachweisbar den historikern anderweitige nachrichten hinterlassen hatte' s. 113. das ist so verwickelt, dass man versucht ist, sich im glauben zu ergeben. wagt man sich aber daran, die verwickelung zu lösen, so ergibt sich folgender schluss. weil wir wissen dass die Goten um 267 aus Cappadocien christen fortschleppten, deshalb ist es höchst seltsam dass Ulfilas ahnen um 267 von den Goten aus Cappadocien fortgeschleppt sein sollen. bedarf es noch einer besonderen widerlegung? einer ruhigen erwägung wird doch die angabe des Philostorgius eben deshalb gerade für besonders glaubwürdig erscheinen, weil wir auch aus anderen nachrichten wissen dass um jene zeit Cappadocier geraubt wurden.

2) bedeutender scheint der andere einwand, dass die Donaugoten nicht bis Cappadocien gestreift seien. die Cappadocier wären nicht von den Donaugoten, sondern von den Krimgoten geraubt. allein das ist eine durch nichts gegründete behauptung. wir sind über die Gotenzüge des 3 jhs. schlecht unterrichtet und es ist ganz unmöglich, auf grund einer allgemeinen betrachtung über ihren verlauf eine bestimmte nachricht zu verwerfen. dazu kommen noch folgende umstände, welche die glaubwürdigkeit der nachricht erhöhen.

a. Philostorgius war selbst Cappadocier und konnte deshalb

gerade über die raubzüge nach Cappadocien gute kunde haben. vgl. Bessell s. 112.

b. der hilfe und nachfolger des Ulfila, der bischof Selenas, war von väterlicher seite Gote, von mütterlicher ein Phrygier (Socrates). die Phrygier waren die nachbarn der Cappadocien, und wenn die einen von Donaugoten geraubt wurden, so ist es auch bei den anderen nicht zu bezweifeln.

c. die Acta SSabae (s. u.) beweisen dass zwischen den christen unter den Donaugoten und der kirche Cappadociens auch noch hundert jahre später ein zusammenhang und verkehr stattfand.

Kurz die nachricht des Philostorgius, dass die ahnen Ulfilas aus Cappadocien geraubt waren, ist ganz zuverlässig.¹ Ulfila war demnach griechischen blutes, sicher wenigstens von der einen seite. die möglichkeit einer mischung der stämme zeigt schon das beispiel des Selenas. allein Ulfila ist doch als Gote zu betrachten. er ward unter den Goten geboren, wahrscheinlich auch schon seine eltern resp. seine mutter, er wuchs mit ihrer jugend auf, und schon sein name verrät dass sich seine familie dem gotischen wesen nicht verschloss.

II. die zweite angabe des Philostorgius, welche Bessell bezweifelt, lautet: 'jene cappadocischen gefangenen bekehrten nicht wenige von den Goten.' Bessell erklärt s. 118 dass keine quelle 'in irgend einer glaubhaften weise ein unter den Goten vor 341 existierendes christentum bezeuge.' die stellen des Basilius, Athanasius und Cyrillus, welche man dafür anführt, deutet er auf die Krimgoten oder nimmt ihnen die glaubwürdigkeit. aber das gelingt ihm nicht. der briefwechsel Basilius des grofsen und die Acta SSabae beseitigen jeden zweifel darüber, dass die von den Donaugoten geraubten Cappadocien ihr christentum bewahrten und Goten bekehrten. es gab katholiken unter den Goten, und es gab also auch von Ulfila unabhängige anfänge des christentums unter den Goten.

Bessell behauptet endlich geradezu, Ulfila sei erst in folge seiner teilnahme an jener gesandtschaft christ geworden, denn er sage ja, er sei stets Arianer gewesen, könne also von 311—25 nicht christ gewesen sei. das ist ein trugschluss. Ulfila sagt allerdings *ego semper sic* (arianisch) *credidi*, aber was heift das anders,

¹ so auch EBernhardt in der einleitung zu seinem Ulfila.

als dass er immer so geglaubt habe, seit er über diese dinge nachgedacht? als Ulfila geboren wurde, standen sich die parteien noch nicht als zwei feindliche kirchen gegenüber, seine generation hatte zu entscheiden, ob sie ihren alten glauben in dem sinne des Arius oder in dem des Athanasius schärfer bestimmen wollte. keine partei glaubte eine änderung ihres glaubens zu erleiden, jede war vielmehr überzeugt dass sie die alte lehre bewahre gegenüber heilloser neuerung. in dieser zeit wuchs Ulfila heran und da hat er und wahrscheinlich schon sein unbekannter lehrer die auffassung des Arius und Eusebius ergriffen, während andere von den bisherigen genossen die später als orthodox anerkannte kirche bildeten. das *ego sic semper credidi* des Ulfila ist also kein beweis dafür, dass er als heide geboren ward, und noch weniger dafür, dass er nicht von geraubten christen abstamme und dass es unter den Donaugoten solche geraubte christen überall nicht gegeben habe.

Bessell fühlt sich denn auch sehr unsicher bei diesen kritischen irrhängen, so unsicher, dass er sogar bei der von ihm selbst als fälschung anerkannten angabe des Sozomenus, dass die Goten ursprünglich katholiken gewesen seien, eine unterstützung sucht, s. 118. er verwirft freilich diese angabe, entnimmt ihr aber als historischen kern den satz, dass der Arianismus der Goten doch nicht älter sein könne als Arius und Eusebius und also nicht von den um 267 gefangenen christen herkommen könne. es ist eben gezeigt worden dass dieser in der natur der sache begründete satz für unsere frage nichts austrägt, und es verwirrt nur die untersuchung, wenn man für diesen selbstverständlichen satz die auch von Bessell als fälschung bezeichnete angabe des Sozomenus über das ursprünglich orthodoxe bekenntnis des Ulfila anführt. ferner beruft er sich darauf, dass Sozomenus ausdrücklich sage, Ulfila sei zum bischof bestellt worden, als die Goten noch heiden waren. diese angabe ist ebenfalls ohne bedenken, so lange man die worte nicht presst. die masse der Goten war heidnisch. Ulfila hat als apostel unter ihnen gewürkt. aber das nötigt doch nicht, die zeugnisse zu verwerfen, welche besagen dass es auch schon vor der bestellung Ulfilas zum bischof einige christen unter den Goten gab und dass im besonderen die eltern Ulfilas schon christen waren.

III. die gesandtschaft Ulfilas. zu Constantins zeit ward Ulfila

von dem herscher der Goten *παρὰ τοῦ τῆν ἀρχὴν ἄγοντος τοῦ ἔθνους* mit anderen als gesandter nach Constantinopel geschickt. Ulfila war beim tode Constantins (mai 337) 26 jahre alt, und da die gesandtschaft nicht in das todesjahr zu fallen braucht, so war Ulfila zur zeit derselben vielleicht noch recht jung. Bessell hat deshalb vermutet, er sei nicht als gesandter sondern als geisel nach Constantinopel gekommen. allein es liegt kein grund vor, an der überlieferung zu deuteln. freilich wählt man regelmäsig nicht jüngerlinge zu gesandten, aber ausnahmsweise geschieht es doch, wenn sie königliche geburt oder besondere brauchbarkeit empfiehlt. nun stammte U. von Cappadociern ab oder von Cappadociern und Goten und kannte die drei sprachen — griechisch, lateinisch und gotisch. diese fertigkeit und seine sonstige begabung mochten den jungen mann empfehlen, er war vielleicht der dolmetscher der graubärtigen kriegler.

IV. die weihe zum bischof: *ὑπὸ Εὐσεβίου καὶ τῶν σὺν αὐτῷ ἐπισκόπων χειροτονεῖται τῶν ἐν τῇ Γετικῇ χριστιανισόντων*. unter Eusebius ist Eusebius von Nicomedien und Constantinopel zu verstehen. er war das unbestrittene haupt der anti-orthodoxen partei, diese wird geradezu als *οἱ περὶ Εὐσέβιον* bezeichnet, und er ist allemal gemeint, wenn die kirchenhistoriker Eusebius ohne zusatz schreiben. also von diesem Eusebius wurde U. geweiht, und da jener 341/42 starb, so fiel die weihe U.s nicht später als anfang 342. das ist eine bestätigung des oben aus Auxentius gewonnenen resultats über die chronologie des lebens des U. — seine weihe kann nicht 348 fallen, die um 7 jahre frühere rechnung Bessells ist gesichert.

Was heisst das aber: er wurde geweiht 'von Eusebius und den um ihn versammelten bischöfen?' Bessell deutet es auf eine synode, deren haupt Eusebius war, und vermutet, es sei die synode von Antiochien 341 gewesen. Eusebius war auf derselben zugegen, ob er ihr präsierte, ist nicht bekannt, aber er war ihr geistiges haupt, und auf diese synode würde der ausdruck des Philostorgius also doch passen: da wir nun eine andere synode nicht kennen, auf welche alles dies anwendung finden könnte, so sagt Bessell bestimmt: U. wurde auf der synode von Antiochien geweiht. allein wir kennen eben nicht alle synoden, welche Eusebius damals abhielt, und endlich ist es nicht einmal notwendig dass jener ausdruck 'von Eusebius und den um ihn

versammelten oder bei ihm vereinigten bischöfen' auf eine synode gedeutet wird. es könnten auch bischöfe gemeint sein, die zufällig bei Eusebius waren oder zum zwecke dieser weihe geladen waren. Eusebius war damals (seit 339) bischof von Constantinopel. bei ihm fanden sich häufig andere bischöfe ein und bischofsweihen wurden von diesen bischöfen der hauptstädte sehr zahlreich vorgenommen. der patriarch von Alexandrien klagte dass er ganz überladen sei mit dieser arbeit. es ist also ebenso wol möglich dass U. nicht auf einer synode und nicht in Antiochien sondern in Constantinopel geweiht wurde vor einem kleinen kreise, der gerade um das haupt der Arianer versammelt war.

V. er wurde geweiht zum bischof der christen im Gotenlande, *των ἐν τῇ Γετικῇ χριστιανιζόντων*, dh. in dem lande nördlich der Donau, es gab also daselbst bereits christen, aber es gab dort noch keinen bischof, U. war der erste bischof derselben, *ἐπίσκοπος αὐτῶν πρώτος καταστάς*. bei dem hass der Arianer gegen die orthodoxen könnte Philostorgius auch dann so schreiben, wenn es schon orthodoxe bischöfe gegeben hätte, aber auch die orthodoxen Acta SSabae kennen keinen bischof in der Gotia. die orthodoxen christen daselbst standen noch um 370 unter dem bischof von Tomi. die Audianer haben bischöfe ernannt, aber sie kamen erst nach 350 in die Gotia.

VI. 'Ulfila sorgte in jeder weise für seine gemeinde, dazu erfand er für sie eine eigene schrift und übersetzte die heiligen schriften in ihre sprache mit ausnahme der Bücher der könige. denn diese enthalten die geschichte von kriegem, und da die Goten äufserst kriegerisch sind, so glaubte er diesen eifer nicht noch mehr anspornen sondern zügeln zu müssen.'

Diese nachricht über die erfindung der schrift und die übersetzung der bibel ist unabhängig von der entsprechenden nachricht der orthodoxen kirchenhistoriker (s. u.); *γραμμάτων εδρετής* wird U. genannt, die Goten hatten also vor U. keine *γράμματα*. sie hatten runen, aber diese runen waren symbolische zeichen für gewisse begriffe, keine *γράμματα*, keine buchstaben im sinne des römischen und griechischen alphabets. dies ist ein starkes zeugnis gegen die theorie, dass die runen aus dem lateinischen alphabet abgeleitet seien. die Germanen hätten sich sonst die schrift, welche sie bei den Griechen und Römern kennen lernten, zwei mal angeeignet und zwar das zweite mal ganz

anders wie das erste mal. erst hätten sie dieselbe in ganz freier, geradezu schöpferischer weise zu runen d. i. zu mystischen zeichen für einen gewissen kreis von begriffen umgearbeitet, die nur in beschränkter weise nach analogie der buchstaben verwertet werden konnten. und dann hätte zum zweiten male U. das griechische alphabet umgearbeitet zu wirklichen buchstaben für die gotischen laute. vgl. meine Deutsche geschichte bis auf Karl den großen I s. 204 ff.

VII. 'die gemeinde des U. wurde hart verfolgt und da führte sie U. über die Donau. der kaiser siedelte sie in Mösien an, wo ein jeder wollte. er hielt den U. in großen ehren, sodass er ihn oft den Moses unserer zeit nannte.' dagegen ist von keiner seite zweifel erhoben.

3. Die nachrichten der orthodoxen kirchenhistoriker.

Es sind Socrates, Sozomenus und Theodoretus. dazu die Acta SNicetae. zunächst ist ihr verhältnis unter einander festzustellen. die angaben des Theodoret sind nur für die geschichte der fälschung der tradition wichtig: ihre beurteilung macht keine schwierigkeit. sehr bestritten ist dagegen das verhältnis von Socrates, Sozomenus und den Acta SNicetae zu einander.

Der herausgeber der Acta (september v 39) macht Theodoret zur grundlage unserer kenntnis über U. und sein bekenntnis. alles was Philostorgius und Socrates von dem Arianismus der Goten erzählen sei falsch. Waitz (Über das leben und die lehre des U. s. 41. 42. 44) hält dafür dass nur Socrates in betracht komme, aus ihm habe Sozomenus und der verfasser der Acta geschöpft. ebenso Krafft Die kirchengeschichte der germanischen völker, Berlin 1854, und HRichter Das weströmische reich, Berlin 1865, s. 689 note 21. umgekehrt sieht Dahn Könige der Germanen v 6 note 1 in den Acta die gemeinschaftliche quelle von Socrates und Sozomenus, und Bessell glaubt s. 88 aus den Acta einen älteren bestandteil ausscheiden zu können, der auf den Cilicier Marianus zurückgehe, und 'dass die ursprüngliche gestalt der ersten 5 capitel der Acta des Nicetas die grundlage der erzählung bildete, wie wir sie in den beiden historikern lesen.'

Allgemeines.

Socrates, Sozomenus und Theodoretus schrieben ungefähr um dieselbe zeit (um 440) und über denselben gegenstand: der eine wie der andere wollte eine fortsetzung von Eusebius Kirchengeschichte liefern. Socrates endet 439, Sozomenus wollte bis zu demselben jahre gelangen, endet aber schon mit dem tode des Honorius 423, Theodoretus 427; vgl. Valesii nota ad finem.

Theodoret berücksichtigt mehr den orient, Socrates und Sozomenus mehr den occident. diese beiden sind einander sehr nahe verwandt. die auswahl und die anordnung des stoffes stimmt mehrfach so auffallend überein, dass ein zusammenhang zwischen ihnen bestehen muss. nun bietet Socrates im ganzen eine verständige erzählung, Sozomenus ist ein verwirrter mensch, zu nichts weniger geeignet als zu einem geschichtschreiber.

Unter solchen verhältnissen wird man geneigt sein, da wo Socrates und Sozomenus übereinstimmen, Socrates für den träger der überlieferung zu halten und Sozomenus für den plagiator. freilich ist das eine verwechslung des besseren talents und besserer überlieferung. aber die neigung wird jeder spüren, zumal wenn er die weitläufigen schriften nur für einen einzelnen punct benutzt. diese neigung ist doppelt stark geworden, seit ihr Valesius seine autorität geliehen hat, der die erste und bis auf die Oxforder¹ einzige kritische ausgabe der werke besorgte. allein die untersuchung des Valesius De vita et scriptis Socratis et Sozomeni bewegt sich in bezug auf diesen punct in allgemeinheiten. es gilt zahlreiche abschnitte zu vergleichen, um zu sehen, ob die abweichungen des Sozomenus zu erklären sind bei der annahme, dass er Socrates zu grunde legt. diese vergleichung ist vorgenommen von Holzhausen Commentatio de fontibus quibus Socrates Sozomenus ac Theodoretus in scribenda sacra historia usi sunt, Göttingen 1825, und das ergebnis ist, dass alle drei selbständig von einander sind, dass keiner den anderen kannte, dass die übereinstimmung daraus zu erklären ist dass sie dieselben quellen benutzten.

¹ Socratis Ecclesiastica historia ed. Hussey, 3 bände, Oxonii 1853, Sozomeni Ecclesiastica historia ed. Hussey, Oxonii 1860. Hussey wiederholt die anmerkungen des Valesius und bemerkt die abweichungen von dessen text. für unseren abschnitt sind die abweichungen unwesentlich.

Schon die vergleichung der erzählung von der bekehrung Constantins bei Socrates 1, 2 und Sozomenus 1, 3 genügt, dies zu erweisen. auch nennt hier Sozomenus ausdrücklich die *Vita Constantini* des Eusebius als seine quelle. ebenso ist es bei der erzählung von der niederlage des Licinius, von dem persischen siege und dem tode Julians Socrates 3, 23 und Sozomenus 6, 1. gegen diese auffassung scheint auf den ersten blick die vergleichung des abschnittes über die sammlungen von briefen und concilbeschlüssen zu sprechen. beide sagen dass die streitenden parteien derartige sammlungen mit solcher auswahl veranstalteten, dass der leser den eindruck gewinnen müsse, als stimme alle welt mit ihnen überein. hier scheint Sozomenus 1, 1 zu verallgemeinern, was Socrates 1, 6 sagt: aber dem ist nicht so. die betrachtung liegt in der natur der sache, fand sich auch wahrscheinlich schon in einer der benutzten quellen, und endlich bringt sie Sozomenus in einem anderen zusammenhange als Socrates: jener wo er über seine quellen handelt, dieser bei der geschichte des Arius. in dem negativen ergebnis stimme ich also Holzhausen bei, nicht aber in der weiteren behauptung, dass eine nachricht, die sich bei allen dreien finde, als dreifach beglaubigt zu gelten habe (aao. s. 34 *quibus vero omnes consentiunt, iis trium testimonio eo gravius additur momentum*): Socrates und Sozomenus repräsentieren, da wo sie übereinstimmen, vielfach nur ein zeugnis, die quelle nämlich, aus der sie beide schöpften. ich sage vielfach, denn bei blofs sachlicher übereinstimmung könnten sie auch auf verschiedene grundlagen zurückgehen. so vielleicht bei dem briefe Constantins über die verurteilung des Athanasius, Socrates 1, 34 und Sozomenus 2, 28. Theodoret hat diesen brief gar nicht, dagegen einen anderen brief Constantins an dieselbe synode, der weder bei Socrates noch bei Sozomenus steht.

Man muss also das verhältnis der beiden werke für jede einzelne stelle besonders prüfen, und wo sie einander widersprechen, daran festhalten dass Socrates größeren glauben verdient.

Die nachrichten des Socrates und Sozomenus über Ulfila und den Arianismus der Goten.

In den angaben über die Goten und über Ulfila gehen Socrates und Sozomenus auf dieselbe quelle zurück, und zwar hat Sozomenus manches, was dem Socrates fehlt.

1) beide knüpfen die bekehrung der Goten zum christentum an zwei vorgänge an: an den kampf zwischen den zwei Gotenhäuptlingen Fritigern und Athanarich. Fritigern erhielt unterstützung vom kaiser Valens und zum dank dafür wurde er christ und zwar Arianer.

2) beide erzählen hier von der christenverfolgung unter den Goten und erwecken ebenfalls beide die irrige vorstellung, als ob die verfolgung, welche 348 den U. aus der heimat trieb, erst zur zeit jenes kampfes (um 370) stattgefunden hätte.

3) beide melden die vertreibung der Goten durch die Hunnen und ihre bitte um land. Valens hofft in den Goten tüchtige soldaten zu haben und das kostbare heer verringern zu können. die Goten fangen treulos krieg an, ohne grund verwüsten sie das land, das ihnen Valens gab. Valens erfährt dies in Antiochien, wo er die orthodoxen verfolgt, eilt nach Constantinopel, wird mit murren empfangen, droht dafür nach dem kriege rache zu nehmen und zieht in den kampf, in welchem er fällt.

So ist also der hauptinhalt beider darstellungen gleich, und dazu kommt dass diese tatsachen in demselben zusammenhang erzählt werden. beide schriftsteller betrachten den Gotenkrieg unter dem gesichtspunct, dass er die verfolgungen der orthodoxen beendet, und sie schliessen ihn deshalb an eine rede des Themistius an, welcher den kaiser Valens von den verfolgungen abmahnte. der ausbruch des Gotenkriegs vollendet, was die beredtsamkeit des Themistius vorbereitet hatte. gleich auffallend ist die übereinstimmung in den ereignissen, welche sie am schluss erzählen: tod des bischofs Euzoius, die geschichte der Sarazenenkönigin, die vertreibung des arianischen bischofs Lucius aus Alexandrien und die einsetzung eines aus Rom gekommenen orthodoxen bischofs. diese mit dem Gotenkriege nicht zusammenhängenden dinge geben Socrates wie Sozomenus unmittelbar vor der ankunft des Valens in Constantinopel und der erzählung von seinem ende: Socrates iv 37 und 38. Sozomenus vi 39. endlich finden sich auch wörtliche anklänge. von der wüirkung der rede des Themistius sagt Socrates iv 32 *οὐ μὴν τελείως ὑφίει τῆς ὀργῆς*, Sozom. vi 37 *οὐ μὴν τελείως ἐφείδετο τῆς ὀργῆς*. von Athanarichs verfolgung Socrates iv 33 *ὁ Ἀθανάριχος ὡς παραχαρᾶτομένης τῆς πατρῴου θρησκείας πολλοὺς . . . τιμωρίαις ὑπέβαλλεν*, Sozom. vi 37 *ὁ Ἀθ. ὡς τῆς*

*πατρῴας θρησκείας καινοτομουμένης πολλοὺς πολλαῖς τιμω-
ρίαις ὑπέβαλεν.*

Trotz dieser übereinstimmung machen die beiden erzählungen auf den ersten blick einen sehr verschiedenen eindruck. allein diese verschiedenheit besteht nur darin, dass Sozomenus einige und zum teil recht wichtige angaben hat, die Socrates nicht hat, dass er einiges ausführlich erzählt und dass er durch eine grofse confusion die dinge verwirrt. er legt nämlich den kampf zwischen Athanarich und Fritigern von dem linken auf das rechte Donauufer, wodurch alles auf den kopf gestellt wird. dass das ein irrtum ist, ergibt sich unzweifelhaft schon aus der tatsache, dass Athanarich erst unmittelbar vor seinem tode über die Donau gegangen ist und zwar als ein flüchtling, nicht als siegreicher hauptling.

Diese abweichungen verschwinden vor der übereinstimmung: es kann kein zweifel sein dass Socrates und Sozomenus in diesem abschnitt auf eine gemeinsame vorlage zurückgehen. dagegen ist es ganz unmöglich, diesen abschnitt des Sozomenus als einen durch willkürliche zutaten veränderten Socrates zu fassen. wir dürfen ihre angaben vereinigen und haben keinen grund, eine nachricht schon deshalb zu verwerfen, weil sie sich allein bei Sozomenus findet. zunächst ist zu vermuten dass er sie der gemeinsamen quelle entnahm. ob und welche nachrichten er aus anderen quellen schöpfte, ist nicht zu entscheiden.

Die angaben des Socrates und Sozomenus.

Socrates ist sehr kurz über Ulfila. er sagt nur: 'damals (als Fritigern aus dankbarkeit gegen Valens christ ward, um 370) war U. bischof der Goten. er erfand die gotischen buchstaben, übersetzte die heiligen schriften in das gotische und machte die barbaren fähig, die göttliche lehre aufzunehmen. es waren das aber nicht nur leute aus dem volke des Fritigern, sondern auch aus dem des Athanarich.

Athanarich wollte jedoch die religion seiner väter schützen und verfolgte die christen, sodass damals viele barbaren märtyrer wurden und zwar barbaren arianischer confession. sie hatten Christum mit einfachem herzen aufgenommen und verachteten die welt.' Socrates kennt hier U. als Arianer und schreibt es neben

der politischen bekehrung des Fritigern der wirksamkeit des U. zu dass die Goten Arianer wurden.

An einer früheren stelle n 41 sagt er dann noch: U. sei ursprünglich ein anhänger des orthodoxen Gotenbischofs Theophilus gewesen, welcher auf dem concil von Nicaea zugegen gewesen war und das symbolum mit unterschrieben hatte. erst auf der synode von Constantinopel 360 habe sich U. den Arianern angeschlossen.

Sozomenus hat dieselben nachrichten, nur fügt er eine längere schilderung hinzu, wie Athanarich die christen zu zwingen versuchte, den götzen zu opfern, und die gemeinde eines dorfes in ihrer zeltkirche verbrannte. ausführlicher spricht er auch von der wirksamkeit des U.:

‘Er war der lehrer der Goten und hatte sie zum glauben und zu einem ruhigeren und geordneteren leben geführt (*δι’ αὐτοῦ μετασχόντες πολιτείας ἡμερωτέρας*), deshalb gehorchten sie ihm in allen stücken. sie waren überzeugt dass nichts schlecht sein könne, was er sage oder tue, sondern nützlich sei für die gemeinde der gläubigen. hatte er ihnen doch manigfaltige beweise seiner tugend gegeben und für den glauben zahllose gefahren bestanden, als die masse der Goten noch heidnisch war. auch erfand er ihnen zuerst eine schrift und übersetzte die heiligen bücher in ihre sprache. und das ist nun die ursache dass die barbaren an der Donau Arianer sind (Sozomenus setzt hier hinzu *ὡς ἐπίπαν* d. i. im ganzen, der masse nach, kurz vorher jedoch *πᾶν τὸ φῶλον*).’ in diesem stück ist der bericht des Sozomenus offenbar weit besser als der des Socrates. wir müssen ihm dankbar sein dass er uns trotz seines sonstigen orthodoxen eifers ein so lebhaftes zeugnis von der stillen gröfse des in allen gefahren treu erfundenen Arianers erhalten hat. zweifelhaft ist, ob er hier aus derselben quelle schöpfte wie Socrates. dafür spricht der satz von dem ursprung der christenverfolgung des Athanarich, in dem sich sogar ein wörtlicher anklang findet. aber es ist immerhin möglich dass er die schilderung von dem ansehen des U., die einzelheiten aus der christenverfolgung und auch die stelle über die erfindung der schrift und die bibelübersetzung einer anderen quelle entnahm. Sozomenus hat dann die sage, dass U. ursprünglich orthodox gewesen sei, und eine andere nachricht, die Socrates nicht kennt, dass U. als

gesandter der vor den Hunnen flüchtenden Goten von kaiser Valens land im süden der Donau erbeten habe, mit jenen nachrichten zu einem ganzen verarbeitet. dadurch ist eine vollständige verwirrung entstanden, namentlich auch dadurch, dass er nun die kämpfe zwischen Athanarich und Fritigern nach 376 und auf das rechte Donauufer legt.

Übereinstimmend mit Socrates sagt Sozomenus dass U. zuerst auf der von Eudoxius und Acacius geleiteten Arianersynode von 360 mit den Arianern in verbindung getreten sei. aber während Socrates geradezu sagt dass U. damals dem arianischen dogma beiträt (*ταύτη καὶ Οὐλφίλας ὁ τῶν Γότθων ἐπίσκοπος τότε πρῶτον συνέθετο*), sucht Sozomenus dies wider zu bemänteln: 'Ulfila, sagt er, wich anfangs nicht vom katholischen glauben ab. er nahm zwar an der unter Acacius und Eudoxius versammelten Arianersynode in Constantinopel teil, aber wie ich glaube ohne bewusstsein von ihrem dogmatischen irrtum (*ἀπερισκέπτως οἴμαι*), denn er blieb auch ferner in der kirchengemeinschaft der orthodoxen (*διέμεινε κοινωνῶν τοῖς ἱερεῦσι τῶν ἐν Νικαίᾳ συνελθόντων*). allein als er 376 nach Constantinopel kam als gesandter der vor den Hunnen flüchtenden Goten, da hielten die führer der Arianer ein religionsgespräch mit ihm und versprachen ihm seine gesandtschaft beim kaiser zu unterstützen, wenn er ihrer meinung beitrete (*εἰ ὁμοίως αὐτοῖς δοξάζοι*). gedrängt von der not oder auch in wahrheit überzeugt dass es besser sei, so von gott zu denken, soll er da in kirchengemeinschaft mit den Arianern eingetreten sein und sein ganzes volk mitgezogen haben, denn die Goten folgten ihm.' und nun kommt jene stelle über den einfluss des U.

Sozomenus unterscheidet sich hier in zwei stücken von Socrates. einmal nennt er den Theophilus nicht und, was wichtiger ist, er gibt die sage von der orthodoxie des U. in einer jüngeren, erweiterten form.

Nach Socrates ist U. seit 360 Arianer, nach Sozomenus ist die teilnahme an dem concil von 360 nur eine vorübergehende irrung, wirklich übergetreten ist er erst 376. ferner: Socrates sagt nur, er ward Arianer, Sozomenus weifs gar viel von der veranlassung und den beweggründen des übertritts zu berichten. die schrift des Auxentius und das in derselben erhaltene testament des U. setzen aufser zweifel dass U. Arianer war, so lange

er über diese dinge dachte, und zwar ein leidenschaftlicher Arianer. die überlieferung über die ursprüngliche orthodoxie des U. ist eine fromme fälschung. Socrates hat sie aufgenommen, aber nicht in den zusammenhang der erzählung von der bekehrung der Goten. bei ihm scheinen deshalb die Goten immer Arianer gewesen zu sein. er empfand es wol deshalb nicht dass die sage von der orthodoxie des U. damit in widerspruch stand, weil er die wirksamkeit des U. erst in jenem kriege des Fritigern und Athanarich um 370, also nach dem angeblichen übertritt U.s zur arianischen lehre beginnen liefs. die sage von der ursprünglichen orthodoxie U.s ist also bei Socrates der anderen überlieferung mehr nur hinzugefügt, sie hat sie noch nicht umgestaltet. mit wahrscheinlichkeit lässt sich noch erkennen, wie diese sage entstand. nach dem siege der orthodoxen kirche empfand man es als eine beschämung dass es den verhassten Arianern gelungen war, das große volk der Goten zu bekehren. man suchte nach einer entschuldigung. besondere ereignisse, unvorhergesehene zufälligkeiten, schwäche oder verrat einzelner personen sollten die schuld tragen, sollten die kirche von ihrer schande befreien, die ketzer ihres ruhms berauben.

Nun war ein Gotenbischof Theophilus auf dem concil von Nicaea gewesen und hatte das symbolum unterschrieben. diese tatsache kam jenem wunsche entgegen, schien zu beweisen dass die Goten ursprünglich orthodox waren, dass also auch U. damals orthodox war. allein jener bischof Theophilus heift Bospo-ritanus, er war also bischof der Goten der Krim, welche eine von den übrigen Goten ganz getrennte entwicklung genommen haben. wüsten wir dies nicht und fehlte uns die schrift des Auxentius, so würde auch uns jener schluss sehr scheinbar klingen: behelfen wir uns doch leider oft mit viel bedenkl-licheren.

Socrates hat diese sage schon in seiner vorlage gefunden. denn einmal ist es gegen die art des Socrates, dergleichen zu erfinden, und dann kehrt der für Socrates erzählung wesentliche zug, dass U. zuerst auf dem concil von Constantinopel mit den Arianern in gemeinschaft trat, auch bei Sozomenus wider.

Mit der sage fällt natürlich auch der satz, dass U. sich nach Theophilus gerichtet habe (*ἐπόμμενος Θεοφιλω*), also mittelbar oder unmittelbar dessen schüler gewesen sei. dagegen wird man

vielleicht festhalten dürfen dass U. 360 auf dem concil zu Constantinopel war.

Trotz dieser sage bewahren Socrates und Sozomenus noch die volle hochachtung vor U. und seiner todesmutigen gemeinde. Sozomenus vermutungen, dass er 360 aus dummheit an der Arianersynode teil genommen und 376 vielleicht mehr aus schwäche als aus überzeugung wirklich Arianer geworden sei, sind zwar nicht sehr schmeichelhaft, aber diese vermutungen sind nur folgerungen des unklaren kopfes, um jene sage mit seinen sonstigen nachrichten zu vereinigen, und sie haben den Sozomenus auch nicht gehindert, in seinem bericht noch ein gut teil der wärme zu bewahren, mit der die zeitgenossen von dem apostel der Goten gesprochen haben.

In einer dritten, bedeutend erweiterten form hat Theodoret in 37 diese sage: *ἐγὼ δὲ προὔργου νομίζω διδάξαι τοὺς ἀγνοοῦντας, ὅπως οἱ βάρβαροι τὴν Ἀρειανικὴν εἰσεδέξαντο νόσον. ὅτε τὸν Ἰατρον διαβάντες πρὸς τὸν Οὐάλεντα τὴν εἰρήνην ἐσπείσαντο τηλικαῦτα παρὰν Εὐδόξιος ὁ δυσώνυμος ὑπέθετο τῷ βασιλεῖ πείσαι αὐτῷ κοινωνῆσαι τοὺς Γότθους. πάλαι γὰρ τὰς τῆς Θεογνωσίας ἀκτῖνας δεξάμενοι, τοῖς ἀποστολικοῖς ἐνετρέφοντο δόγμασι· βεβαιωτέραν γὰρ, ἔφη, τὸ κοινὸν τοῦ φρονήματος τὴν εἰρήνην ἐργάζεται. ταύτην ἐπαινέσας τὴν γνώμην ὁ Οὐάλης, προὔτεινε τοῖς ἐκείνων ἡγεμόσι τῶν δογμάτων τὴν συμφωνίαν, οἱ δὲ οὐκ ἀνέξεσθαι ἔλεγον τὴν πατρῶαν καταλείψειν διδασκαλίαν. κατ' ἐκείνον δὲ τὸν χρόνον, Οὐλφίλας αὐτῶν ἐπίσκοπος ἦν, ᾧ μάλᾳ ἐπειθοντο καὶ τοὺς ἐκείνου λόγους ἀκινήτους ὑπελάμβανον νόμους· τοῦτον καὶ λόγοις κατακλήσας Εὐδόξιος καὶ χρήμασι δελεάσας, πείσαι παρεσκεύασε τοὺς βαρβάρους τὴν βασιλέως κοινωνίαν ἀσπάσασθαι. ἔπεισε δὲ φήσας ἐκ φιλοτιμίας γεγενῆσθαι τὴν ἔριν, δογμάτων δὲ μηδεμίαν εἶναι διαφορὰν. οὗ δὴ ἔνεκα καὶ τήμερον οἱ Γότθοι μείζονα μὲν τὸν Πατέρα λέγουσι τοῦ Υἱοῦ· κτίσμα δὲ τὸν Υἱὸν εἶπεῖν οὐκ ἀνέχονται, καίτοι κοινωνοῦντες τοῖς λέγουσιν ἀλλ' ὅμως οὐ παντάπασι τὴν πατρῶαν διδασκαλίαν κατέλιπον· καὶ γὰρ Οὐλφίλας Εὐδοξίῳ καὶ Οὐάλεντι κοινωνῆσαι πείθων αὐτοὺς οὐκ εἶναι δογμάτων ἔφη διαφορὰν ἀλλὰ ματαίαν ἔριν ἐργάσασθαι τὴν διάστασιν.*

Darnach waren also die Goten orthodox bis zu dem ver-

trage mit Valens 376. damals riet Eudoxius dem kaiser, er möge fordern dass die Goten mit ihm in glaubensgemeinschaft einträten, das stärke den politischen bund. aber die hauptlinge erklärten, den glauben (d. i. die orthodoxe lehre) ihrer väter nicht verlassen zu wollen. Eudoxius verstand es jedoch, ihren widerstand zu überwinden. er wandte sich an U., den bischof der Goten, der großes ansehen genoss und dessen worte für die Goten gesetz waren. teils durch überredung teils durch bestechung verlockte er ihn dazu, die Goten zu bewegen, mit dem arianischen kaiser in kirchengemeinschaft einzutreten. der ganze streit, sagte er, sei aus ehrsucht entstanden und berühre das dogma nicht. so sagte dann U. den Goten und sie wurden Arianer, ohne jedoch ihren alten glauben ganz fallen zu lassen. niemals sagten sie dass der sohn ein geschöpf sei.

Diese erzählung richtet sich schon dadurch, dass Eudoxius, der bereits 370 starb, 376 den U. beredet haben soll. und dann verwischt sie jeden zug von dem character des großen mannes. die vermutungen des Sozomenus sind hier zu verleumdungen ausgeartet. U. soll sich beschwatzen und bestechen lassen? U. soll den Goten einreden: der streit über die person Christi sei ein streit um worte? wir wissen dagegen dass er einen großen teil seiner kraft auf diesen streit verwendet hat und seine schüler dazu erzog dass sie ihn mit gleichem eifer aufnahmen. auch die Goten spielen hier eine ganz falsche rolle. die psathyrianischen streitigkeiten zeigen dass die Goten, welche Christen wurden, bei den dogmatischen kämpfen nicht gleichgiltig blieben. es ist die auffassung des Römers, der die barbaren verachtet.

Wo Theodoret von dem ansehen des U. spricht und seinem maßgebenden einfluss, wird man an Sozomenus erinnert, ebenso durch die erwähnung des Eudoxius und dadurch, dass der übertritt zum Arianismus mit dem Donauübergang von 376 verbunden wird. doch lohnt es nicht dem weiter nachzugehen und vermutungen darüber aufzustellen, ob Theodoret die vorlage des Sozomenus benutzte oder welche andere quellen. für die wirkliche geschichte U.s ist nichts daraus zu entnehmen.

Eine weitere, also die vierte, stufe erreicht die fälschung in den Acta SNicetae (Acta Sanctorum vom 15 september, v 39 ff). die einleitung des herausgebers ist für diese kritischen fragen ganz wertlos, soviel kritik sie auch treibt. ich fasse sie des-

halb einfach bei Seite. ihre behauptungen werden durch den gang dieser untersuchung von selbst widerlegt. die Acta SNicetae verläugnen den Arianismus des U. ganz und gar. U. und seine gemeinde sind von je her katholiken gewesen und sind es immer geblieben. daraus ergibt sich dass die Acta nicht die quelle sein können für Socrates und Sozomenus. da sie aber einen zusammenhang mit Socrates unzweideutig verraten, so müssen die Acta entweder die vorlage des Socrates, die zugleich vorlage des Sozomenus war, benutzt haben oder den Socrates selbst. das letzte ist der fall: ihre ganze kenntnis von U. und den Goten ist aus Socrates geschöpft.

Anders urteilt Bessell. die ersten 5 capitel der Acta sollen in ihrer ursprünglichen gestalt die gemeinsame 'grundlage der erzählung bilden, wie wir sie in den historikern lesen' (s. 88). allein andererseits steht es für Bessell fest 'dass die angabe der Acta über den durchaus katholischen U. erst aus einer nachricht entstanden sein kann, wie sie die historiker haben' (s. 82).

Er denkt sich den zusammenhang folgender maßen: die Acta hatten ursprünglich von U. gar nichts. sie enthielten nur die geschichte der reliquien, und von den ersten 5 capiteln, welche das leben des Nicetas behandeln, nur das 1. 4. 5. 'so halte ich denn allerdings das 2 und 3 capitel der Acta für ein späteres einschießel in die Acta, aber auch für ein solches, welches speciell für die Acta gemacht ist' (s. 85). Bessell weiß auch den grund anzugeben, der diese fälschung veranlasste.

Im 4 jh. hielt man ganz allgemein gotische christen für arianische christen. gotisch und arianisch deckten sich. da musste ein katholischer märtyrer unter den Goten verdächtig erscheinen, und deshalb erfand man eine sage, welche die zweifel an der rechtgläubigkeit des Nicetas widerlegte. man machte den Nicetas zu einem schüler des Theophilus und versicherte, ursprünglich seien alle Goten, sei auch U. katholisch gewesen und erst im lauf der zeit Arianer geworden. den Arianismus der Goten ganz zu läugnen, das gieng damals noch nicht, und so erfand man eine sage, die ungefähr dem entsprach, was wir heute bei Socrates lesen.

Als man aber in späterer zeit nicht allgemein mehr bescheid wuste um die specielle confession der Goten, und deshalb kein bedürfnis mehr vorlag, ihren Arianismus zu erwähnen, da

änderte man jene sage von U. in der weise, dass man U. und die Goten überall zu katholiken machte. man wandelte sie aus der form, wie sie bei Socrates vorliegt, in die form, wie sie die uns erhaltenen Acta haben. es gieng das um so leichter, als die änderung äusserlich der hauptsache nach nur darauf beruht 'dass man aus dem *ἐπόμενος Θεοφιλω* (Socr. II 41) ein *συμπαρών* in bezug auf das concil von Nicaea, und aus dem concil zu Constantinopel des jahres 360 das von 381 machte' (s. 85).

Die Acta Nicetae erlitten also eine doppelte fälschung. zuerst wurden sie durch die sage erweitert, dass die Goten und U. anfänglich orthodox waren und später arianisch wurden, also durch die sage wie sie bei Socrates und Sozomenus vorliegt.

In dieser gestalt wurden die Acta von Socrates und Sozomenus benutzt. die Acta sind aber in dieser gestalt nicht mehr erhalten, sondern nur in einer zweiten umarbeitung, welche jede erinnerung an den Arianismus der Goten vertilgte. das ist doch sehr künstlich und ruht auf ganz willkürlichen annahmen. auch ist die umwandelung einer erzählung, welche die quelle von Socrates und Sozomenus nachrichten über U. bilden soll, in die erzählung der Acta keineswegs so leicht. doch sehen wir davon ab, wichtiger ist folgende erwägung. Socrates spricht trotz seiner kürze mit unverkennbarer wärme von dem glaubensmut der sterbenden Arianer. diese wärme stammt — wie einige anklänge bei Sozomenus zeigen — schon aus der vorlage. diese vorlage kann also nicht ein capitel sein, das in die acten eines märtyrers eingeschoben ward, um ihn von dem verdacht des Arianismus zu reinigen. ferner: Bessell bemüht sich, zu beweisen dass gerade in einer solchen legende eine veranlassung zu jener fälschung von U.s bekenntnis gegeben war (vgl. s. 84. 85). allein, wenn man einmal dem Arianismus seine helden rauben wollte, lag es da nicht näher, seine kunst gleich an den erzählungen zu versuchen, die von U. handelten? die stützen endlich, auf denen jenes künstliche gebäude von hypothesen ruhen soll, sind ganz unzureichend.

Es sind folgende zwei: 1) die Acta geben die sage über U.s verhältnis zu Theophilus da wo sie hingehören, in dem zusammenhang der übrigen nachrichten von U., Socrates dagegen an einer anderen stelle. es sei deshalb unmöglich dass die Acta diese angabe aus Socrates schöpften (s. 83). das ist kein grund, wäre

es aber einer, so könnte man ihn auch gegen Bessells ansicht geltend machen, dass Socrates aus den Acten abzuleiten sei. aber es ist kein grund. der verf. der Acta hat eben nur in passender weise zusammengestellt, was er bei Socrates an zwei verschiedenen stellen gelesen hatte. unfähig war dieser autor nicht. er bekundet vielmehr ein gewisses talent der darstellung. er schildert die dinge und die personen nicht mit allgemeinen wendungen, er weifs alles in einer bestimmten stellung und lage aufzufassen und mit einem bezeichnenden attribute zu versehen. der mann war offenbar durch die rhetorenschule gegangen und war darin geübt, aus anderer leute flicken ein kleid zu stücken. es bedurfte wahrlich keiner kunst, diese beiden stellen zusammenzubringen. oder will man durchaus eine anleitung dazu? nun, so lasse man ihn den Sozomenus lesen — er wird ihn aller wahrscheinlichkeit nach gelesen haben ebenso wie andere orthodoxe litteratur —; schon Sozomenus hat die sage in dem gesuchten zusammenhange.

Doch genug davon, es muss schlecht stehen mit einer vermuthung, die man so stützt. das ist aber Bessells art. die verwickelteste lösung erscheint ihm leicht auch als die richtigste. beschäftigt sie doch seine glänzende begabung zu kühner combination auf das vollkommenste.

Scheinbarer ist der zweite grund. 2) 'die schilderungen der kämpfe, die rückkehr des Athanarich und mancherlei speciellere züge, wie jener Athanarich *τὰ πάντα δεινός*, Fritigern der *ἀποστάς*, Valens *ὁ μισοχριστός*, selbst die beschreibung der von U. erfundenen buchstaben machen es unwahrscheinlich dass das alles nur rhetorische verschönerungen der dürren sokratischen erzählung seien' (s. 83).

Es ist wahr, der ton der erzählung ist lebendig, aber das kann entweder eine folge davon sein, dass der autor selbsterlebtes berichtet, oder es ist manier, schriftstellerische fertigkeit. das erste will auch Bessell nicht behaupten — denn diese capitel sollen ja ein späterer zusatz zur alten vita sein —, also ist es manier des autors und beweist nichts für seine ursprünglichkeit. man gebe ihm was man will, er wird es in gleicher weise lebendig machen.

Er gibt solche attribute, wie sie Bessell als beweis anführt, allen personen — dem Nicetas, dem Gratian, dem Marian, dem Auxentius, und die ereignisse werden nach demselben recept

lebendig gemacht. Athanarich siegt nicht nur, sondern *τρόπαιον ἴστησι*, Fritigern flieht nicht nur zu den Römern, er wird auch *αὐτόβολος* genannt.

Auf diese dinge beschränken sich die 'mancherlei speciellere züge', welche den schein besonderer kenntnis erwecken.

Gerade die stelle, in der jene von Bessell angeführten 3 beiworte stehen, verrät deutlich ihren ursprung aus Socrates. streicht man die rhetorischen ausföhrungen, so hat man Socrates. der zusammenhang ist so eng, dass die eine stelle aus der anderen entnommen sein muss, und eine vergleichung zeigt dass die Acta den Socrates ausschreiben, nicht umgekehrt.

Acta Nicetae:

Socrates iv 33:

<p><i>τὸ Γότθων ἔθνος εἰς ἀντιπάλους διεργάγη καὶ ἐμφυλίου μοίρας καὶ εἰς δύο ἐγεγόνασι μέρη καὶ τούτων ἡγεῖτο θατέρου Φριτιγέρνης θατέρον τοῦ δὲ ἑτέρου Ἀθανάριχου ἀπήκουε.</i></p>	<p><i>Γότθοι ἐμφύλιον πρὸς ἑαυτοὺς κινήσαντες πόλεμον εἰς δύο μέρη ἐτμήθησαν ὧν τοῦ ἐνὸς ἡγεῖτο Φριτιγέρνης τοῦ δὲ ἑτέρου Ἀθανάριχου.</i></p>
--	---

Die worte der Acta *τὸ Γότθων ἔθνος εἰς ἀντιπάλους διεργάγη καὶ ἐμφυλίου μοίρας (καὶ εἰς δύο ἐγεγόνασι μέρη)* sind kaum zu verstehen. was soll das *ἐμφυλίου*? der autor hat das gleiche geföhl gehabt und wiederholt den gedanken ähnllich den einfachen worten des Socrates durch *εἰς δύο ἐγεγόνασι μέρη*. aber jener auffallende ausdruck ist ganz begreiflich, wenn man weiß dass die Acta hier die angaben des Socrates umgestalten: das *ἐμφυλίου μοίρας* ist aus dem *ἐμφύλιον πόλεμον* des Socrates entstanden.

Besonders reich sind die rhetorischen ausföhrungen am schluss von cap. 2 und namentlich macht die schilderung, wie Fritigern sich das kreuz vorantragen liefs, als er mit unterstötzung römischer truppen den kampf gegen Athanarich erneuerte, den eindruck, als hätten wir hier wörklich eine auf genauerer kenntnis ruhende darstellung vor uns. allein Bessell s. 89 hat selbst daran erinnert dass die Acta hier nur ein 'vielfach bei den christlichen autoren vorkommendes motiv' benutzen. zudem steht sie zwischen nachrichten, die aus Socrates genommen sind.

Der anfang des 3 capitels ist in den Acten unverständlich, erst aus Socrates erkennt man, wie der sieg des Fritigern viele Goten zur annahme des christentums bewog. die Acta lassen

dies weg, um nicht merken zu lassen dass der Arianer Valens diese bekehrung bewürkte. nach diesem so verstümmelten satze gehen die Acta plötzlich auf Ulfila über. dies erinnert wider an Socrates, während Sozomenus ganz natürlich überleitet, durch den satz: 'an dem Arianismus der Goten ist nicht nur die politik Fritigerns, sondern auch U. schuld.' über U. — den sie wie Philostorgius Urfila nennen — bieten dann die Acta zunächst 3 angaben aus seinem leben, von denen unten die rede sein wird, darauf einen satz über die erfindung der buchstaben und die bibelübersetzung. dieser satz ist aus Socrates entnommen, und zum teil wörtlich:

Socrates iv 33:

<p>Die heilige schrift <i>εἰς τὴν Γοτθικὴν γλῶσσαν μεταβα- λὼν τοὺς ὁμοφύλους ἐμαν- θάνειν πᾶσῃ σπουδῇ παρε- σκέασεν.</i></p>	<p><i>τὰς θείας γραφὰς εἰς τὴν Γότθων μεταβαλὼν τοὺς βαρ- βάρους μανθάνειν τὰ θεία λό- για παρεσκέασεν.</i></p>
---	---

Von da ab werden Socrates angaben verallgemeinert, um den übergang zu dem hl. Nicetas zu finden. 'da gewann, heißt es, das christentum eine große ausbreitung bei den barbaren. Athanarich aber bekehrte sich nicht, sondern verfolgte die christen und besonders den hl. Nicetas.' Nicetas soll also verfolgt sein in der verfolgung, welche Athanarich über die gemeinde des U. verhängte. andererseits soll Nicetas längere zeit (c. 3) nach jenem kampf mit Fritigern und Athanarich, der um 370 statt fand, verfolgt sein und zwar nach c. 1 nach der auswanderung der Goten über die Donau 376, nach c. 4 unter kaiser Gratian, der 383, und von Athanarich, der im januar 381 starb. Nicetas verfolgung fiel demnach zwischen 376 und 381. die verfolgung der gemeinde des U. fiel demnach auch zwischen 376 und 381, und südlich der Donau. schon das beweist dass die Acta von U. nichts wissen, und dasselbe ergibt sich bei einer prüfung der angeblichen tatsachen aus seinem leben.

1) U. soll der nachfolger des Theophilus gewesen sein — das ist ein missverständnis des *ἐπόμενος τῷ Θεοφίλω* bei Socrates.

2) er soll mit Theophilus auf dem concil von Nicaea gewesen sein — das ist ein zusatz zu Socrates und ein sehr unglücklicher, denn U. war damals 12 jahre alt.

3) U. soll auf dem orthodoxen concil zu Constantinopel im jahre 381 gewesen sein — das ist eine orthodoxe entstel- lung der tatsache, dass er auf dem Arianerconcil zu Con- stantinopel von 360 war. zur zeit des orthodoxen concils war U. schon tot.

Es hat sich ergeben: die Acta enthalten die sage über den catholicismus U.s in einer sehr ausgebildeten form, während So- crates sie in einer ursprünglichen form bewahrt. die angaben der Acta über U. lassen sich aus Socrates ableiten, nicht aber Socrates und, was ebenfalls notwendig wäre, Sozomenus aus den Acta. endlich haben die Acta, abgesehen von wörtlichen au- klängen, an einer stelle einen ausdruck (*ἐμφυλίους*), der sich nur begreifen lässt, wenn man die stelle als eine umgestaltung der entsprechenden worte des Socrates auffasst. daraus folgt: die nachrichten der Acta über U. sind aus Socrates entlehnt, bald wörtlich bald mit willkürlicher veränderung in inhalt und form.

Sie haben deshalb für die geschichte Ulfilas gar keinen wert, wol aber für die geschichte der sage von dem catholicismus Ulfilas.

Zugleich ergibt sich dass Bessell unrecht hat, die nachrichten, welche Socrates und Sozomenus liefern, auf eine fälschung zu- rückzuführen. aus den Acta Nicetae darf man keinen grund zum mistrauen gegen Socrates und Sozomenus entnehmen.

Was die Acta über den heiligen Nicetas erzählen, berührt die überlieferung von U. nicht; und auch für die geschichte der gotischen kirche tragen sie nichts aus. abgesehen von den schick- salen des leichnams, die wahrscheinlich auf alten aufzeichnungen beruhen, wissen die Acta von dem Nicetas nur dass er unter Gratian von Athanarich getödtet ward. über geburt, erziehung, begabung bieten sie nur rhetorische wendungen, die sie auch ohne irgendwelche kenntnis zusammenstellen konnten. nur die angabe, Nicetas sei ein schüler des Theophilus gewesen, scheint auf wirklicher kenntnis zu ruhen, aber sie scheint auch nur so: denn sie ist sicher nur eine nachbildung der gleichen angabe über U. Nicetas der Donaugote ein schüler des Bosporitaners! da müste eine andere beglaubigung vorliegen, als eine legende, die so viel unwahres berichtet. da kann man nicht einmal sicher sein, ob Nicetas orthodox war oder ob hier eine ähnliche um- arbeitung vorliegt wie beim U.

Die Märtyrer vom 26 März.

Ein anderes beispiel solcher veränderung der confession bieten die Märtyrer, welche die orthodoxe kirche am 26 März verehrt. die angaben über ihr martyrium sind sehr dürftig, aber sie nennen mehrere namen. von denen kehren nun zwei, und zwar die der beiden priester¹ Verekan und Batvin, in den dürftigen bruchstücken wider, die uns von dem heiligenkalender der gotischen kirche erhalten sind. ein irrthum, eine zufällige namensähnlichkeit ist nicht anzunehmen, es ist nicht ein name, es sind zwei, und dann deutet der kalender an dass mit jenen beiden eine große anzahl gemeindegossen (*aikklesjons fullaizos . . gabran-nidaize*), verbrannt wurden, ganz entsprechend der erzählung der Acta Sanctorum, dass jene priester mit vielen ihrer gemeindegossen verbrannt wurden.

Also die Arianer des kalenders und die orthodoxen der Acta Sanctorum sind dieselben personen. es ist nun nicht denkbar dass die im kampf stehende kirche des U., die so viele der ihrigen als Märtyrer verehren konnte, ihre gegner als Märtyrer verehrt habe. die katholische kirche hatte dagegen nach dem siege über den Arianismus ein lebhaftes interesse daran, die von den ehemaligen Arianern verehrten Märtyrer katholisch zu machen. die geschichte des U. ist ja ein deutlicher beweis dafür. diese reception konnte um so leichter vollzogen werden, als sich die arianische kirche selbst auch die katholische kirche nannte.

Eine bestätigung dieser combination findet sich in folgendem. Sozomenus erzählt dass Athanarich zahlreiche anhänger des U., männer und weiber, die sich in eine kirche geflüchtet hatten, mit der kirche verbrannte. es liegt nahe, anzunehmen dass dies die im kalender resp. den Acten verzeichneten Märtyrer sind, und da sie als anhänger des U. bezeichnet werden, so waren es Arianer.

Zusammenstellung der bei Socrates und Sozomenus berichteten tatsachen.

1) U. war bischof der Goten. beide gebrauchen den ausdruck so unbestimmt, dass es scheint, als sei U. um 370 und 376 bischof aller christlichen Goten gewesen, und nicht bloß seiner ursprüng-

¹ im kalender *papa*, in den Acten *presbyter*, ohne unterschied.

lichen gemeinde. das ist an sich nicht unwahrscheinlich, allein das zeugnis des Socrates und Sozomenus ist für diese frage nicht sehr gewichtig, weil sie die flucht U.s 348 und die absonderung seiner anhänger von den übrigen Goten nicht kennen und weil sie auch ferner nicht angeben dass es aufser den Arianern auch noch orthodoxe christen und Audianer unter den Goten gab.

2) er stand zahllose gefahren aus um des glaubens willen, als die Goten noch heiden waren. Sozomenus vi 37.

3) er erfand den Goten die schrift und übersetzte die bibel in das gotische: *γράμματα ἐφεῦρε Γοτθικὰ καὶ τὰς θείας γραφὰς εἰς τὴν Γότθων μεταβαλὼν*. Socrates iv 33. Sozomenus vi 37 *πρῶτος δὲ γραμμάτων εὑρετὴς αὐτοῖς ἐγένετο καὶ εἰς τὴν οἰκείαν φωνὴν μετέφρασε τὰς ἱερὰς βίβλους*. es scheint dass Socrates und Sozomenus hier die gemeinsame vorlage benutzen, doch ist es nicht bestimmt zu erweisen.

4) beide knüpfen die predigt U.s und die verfolgung seiner anhänger an den kampf von 370. man darf deshalb aus der hier erwähnten verfolgung durch Athanarich nicht schliessen dass U. auch 348 von Athanarich vertrieben wurde. auch sonst hat man darüber keine nachricht. der vater des Athanarich war zur zeit des Constantin († 337) mächtig, also könnte Athanarich um 348 bereits seine stelle ausgefüllt haben: aber es bleibt ebenso wol möglich dass U. unter einem anderen hauptling wohnte. Auxentius nennt den verfolger nur *iudex Gothorum*, so konnte aber jeder hauptling bezeichnet werden.

5) damals sind viele barbaren arianischer confession standhaften mutes für ihren glauben in den tod gegangen. Socrates und Sozomenus haben offenbar dieselbe nachricht, aber Sozomenus sucht zu verhüllen dass es Arianer waren. dazu wechselt er einmal die namen Fritigern und Athanarich. wichtig ist sein bericht durch einzelheiten aus der verfolgung. Athanarich liefs ein götzenbild vor die zelte der Goten fahren, welche im verdachte standen, christen zu sein, und verbrannte eine zeltkirche mit allen, die sich hinein geflüchtet hatten. über diese nachricht siehe oben.

6) U. war auf dem concil zu Constantinopel von 360. Socrates und Sozomenus. ohne diese veranlassung würde kaum die fälschung gewagt sein, dass er dort von dem Nicaenum abfiel.

7) U. gieng 376 als gesandter der Goten zu Valens. Sozo-

menus hat diese nachricht allein und zwar so, dass U. als bischof der vor den Hunnen flüchtenden Goten erscheint. das ist sicher falsch, darüber unten.

Jordanis und Isidor von Sevilla.

Die kirchenhistoriker geben die nachrichten von U. bei gelegenheit des Gotenkriegs, um zu erklären, wie die Goten Arianer wurden, Philostorgius im anschluss an die gesandtschaft des U. zur zeit Constantins des grofsen, Jordanis wird durch die schicksale des volkes darauf geführt, das aus der gemeinde des U. entstanden war. die stelle lautet *De rebus geticis* c. 51:

Erant siquidem et alii Gothi, qui dicuntur Minores, populus immensus cum suo pontifice ipsoque primate Vulfila qui eis dicitur et litteras instituisse, hodieque sunt in Moesia regionem incolentes Nicopolitanam ad pedes Emimonti gens multa sed paupera et imbellis nihilque abundans nisi armento diversi generis pecorum et pascuis silvaeque lignorum, parum habens tritici caeterarum specierum terras fecundas. Vineas vero nec si sunt alibi certi eorum cognoscent, ex vicinis locis sibi vinum negotiantes nam lacte aluntur plerique.

Bessell behauptet nun s. 64, zu Jordanis zeit hätten diese *Gothi Minores* nicht mehr existiert. die worte *hodie sunt in Moesia* seien auf die zeit der von Jordanis benutzten quelle (von 416) zu beziehen. Jordanis habe diese worte aus seiner vorlage gedankenlos übernommen. die stelle besage also nur, die *Gothi Minores* hätten um 416, nicht aber, sie hätten auch noch bestanden als Jordanis schrieb, also um die mitte des 6 jhs. er begründet diese behauptung damit, dass Jordanis auch an anderen stellen c. 6 und c. 11 das *hodie* seiner quellen beibehalte. auch für diese stellen ist das teils falsch teils nicht aufser zweifel — aber wäre es auch richtig, so läge darin noch kein beweis dafür dass es auch hier so sein müsse. Bessell fühlt das selbst und sucht deshalb auch direct zu beweisen dass zu Jordanis zeit die *Gothi Minores* nicht mehr existierten. Procop gebe wenige jahre nach Jordanis eine darstellung von den wanderungen und sitzen der Goten, 'und so sehr er sich bei den wenigen tetraxitischen Goten auf der Krim aufhält, von einem immensen volke der Goten in solcher nähe von Constantinopel weifs er nichts.'

die kraft dieses beweises ruht namentlich auf dem gegensatz der 'wenigen' Goten der Krim, welche erwähnt werden, und dem 'immensen' volk der *Gothi Minores*, die nicht erwähnt werden. allein die 'wenigen' Goten der Krim stellten 3000 kriegler für das römische heer, waren also keineswegs unbedeutend, und umgekehrt ist es sehr zweifelhaft, ob der *populus immensus* des Jordanis so buchstäblich zu nehmen ist. dieser gegensatz ist also zunächst zu streichen, und der beweis Bessells ruht nur noch auf der behauptung, dass Procop an jener stelle die absicht verfolge, einen vollständigen catalog aller Goten zu geben. das ist aber kaum zu sagen und keinesfalls ist sein schweigen ein grund, die positive angabe des Jordanis zu verwerfen, dass die nachkommen der mit U. geflohenen in den neuen wohnsitzen zu einem volke erwachsen und noch 200 jahre später in der stillen weise lebten, wie sie U. es gelehrt hatte. Bessells erörterung hat nicht einmal die existenz der vorgeblichen quelle erwiesen, auf deren zeit er das *hodie* des Jordanis deuten will. er behauptet dass Jordanis seine nachrichten von der gotischen einwanderung bis zum frieden der Römer mit Vallia 416 aus einer quelle schöpfe, die auch des Orosius *Adversus paganos libri VII* zu grunde liege, und die 416 — unmittelbar nach jenem frieden — verfasst sein müsse, weil Orosius 417 schreibt. sein grund ist: 'bis auf wenige puncte, die nur von speciellem interesse für gotische geschichte sind, erzählt Jordanis aus jenem abschnitt nichts, was nicht auch Orosius wenigstens andeutet, stets aber abweichend im ausdruck und oft mit individuellen von Orosius nicht überlieferten zügen.' aus derselben quelle stamme auch Isidor *Historia Gothorum era 416* (378 p. Chr.) *Invenerunt autem eo proelio Gothi confessores priores Gothos quos dudum propter fidem a terra sua expulerant et volerunt eos sibi ad praedae societatem conjungere. Qui cum non adquevissent aliquantis interfectis alii montuosa loca tenentes et refugia sibi qualiacunque construentes non solum perseveraverunt christiani Catholici sed etiam in concordia Romanorum, a quibus dudum excepti fuerant, permanserunt.*

Isidor sagt also: die Goten des Fritigern fanden während ihrer kämpfe gegen Valens südlich der Donau eine oder einige gemeinden von Goten, die in früheren jahren den namen der bekennner erworben hatten. sie waren nämlich, weil sie christen geworden waren, von dem Gotenvolke vertrieben und zu den

Römern geflüchtet. die Goten des Fritigern forderten sie auf, sich ihnen anzuschließen. diese weigerten sich jedoch, und nachdem einige von ihnen gefallen waren, besetzten sie eine gebirgige gegend und erbauten sich zufluchtsorte, wo sie ihren katholischen glauben und ihre treue gegen die Römer bewahrten.

Bessell folgt Waitz in der annahme, dass diese *Gothi Confessores* die *Gothi Minores* des Jordanis seien, und behauptet weiter dass Isidor seine angabe aus derselben quelle — der angeblichen schrift von 416 — und zwar aus demselben abschnitt dieser quelle genommen habe, aus der Jordanis schöpfte (s. 65). die stelle habe in der vorlage so gelautet: *Erant siquidem et alii Gothi, qui dicuntur Minores, populus immensus, cum suo pontifice ejusque primate Vulfila, qui eis dicitur et literas instituisse. Voluerunt eos sibi ad praedae societatem conjungere. Qui cum non adquevissent . . . permanserunt, hodieque sunt in Moesia regionem incolentes Nicopolitanam.*

Also hätte Jordanis den anfang und den schluss der quelle genommen und das mittelstück *Voluerunt — permanserunt* weggelassen. Isidor hätte anfang und schluss weggelassen und nur das mittelstück behalten und ihm in den worten *invenerunt — expulerunt* einen anfang gegeben. zufällig hätte aber keiner ein wort behalten, das der andere nahm, zufällig hätte aber jeder dem volke einen anderen namen gegeben: Jordanis *Gothi Minores*, Isidor *Gothi Confessores*. dieser process ist so seltsam, dass man die ansicht, welche durch ihn begründet werden soll, wird fallen lassen müssen, wenn nicht unwidersprechliche gründe ihre annahme erzwingen. aber davon hat Bessell keinen einzigen beigebracht. es häufen sich vielmehr die schwierigkeiten. die *Gothi Confessores* des Isidor sind katholiken, die *Gothi Minores* des Jordanis sind Arianer. es gab katholische Goten und 370 waren viele derselben vor der verfolgung des Athanarich über die Donau getrieben. leicht kann sich hier eine schar derselben ähnlich wie die Goten des U. als eine eigene gemeinde oder ein kleines volk eingerichtet haben. solche abzweigungen waren gar nicht selten. nun kommt noch hinzu dass Orosius, der ebenfalls aus dieser vorlage geschöpft haben soll, von alledem nichts behalten hat. er kennt nicht einmal den namen des U. die anklänge, welche Jordanis und Isidor an Orosius zeigen, erklären sich viel-

mehr einfach daraus, dass beide den Orosius benutzten, worüber ja so wie so kein zweifel besteht.¹

Noch eins ist zu beachten. Bessell nimmt an dass U. der geistliche war, der 376 dem Fritigern als unterhändler diente (s. 63). wie ist das zu vereinigen mit dieser annahme, dass die von Fritigern bekämpften *Gothi Confessores* das volk des U. gewesen seien? es handelt sich hier nicht darum, allen möglichkeiten nachzugehen, aber deutlich ist doch dass die hypothesen Bessells die schwierigkeiten nur vermehren. man hat also die angabe des Jordanis über die *Gothi Minores* von der angabe des Isidor über die *Gothi Confessores* gesondert zu benutzen. Isidors angaben sind dürftig und angeknüpft an berichte über die bekehrung der Goten, die teils aus den kirchenhistorikern, teils aus Orosius genommen sind. trotzdem haben sie in gewisser beziehung einen selbständigen wert. Isidor erlebte den übergang der gotischen kirche zum katholischen bekenntnis und hatte deshalb vielfach veranlassung gehabt, sich mit der lehre und den schriften der Goten bekannt zu machen. deshalb kann man annehmen dass seine angaben über die lehre sowie auch über die erfindung der schrift und die bibelübersetzung des U. auf selbständiger kenntnis beruhen. in diesem falle hätten wir also vier von einander unabhängige zeugnisse dafür: 1) Philostorgius, 2) Socrates und Sozomenus, 3) Jordanis, 4) Isidor.

Isidor schreibt den namen Gulfilas und Gilfilas. diese formen weisen zurück auf die form Vulfila, welche Jordanis und Cassiodor (in der *Historia tripartita*, wo er Socrates usw. übersetzt resp. auszieht) bieten. indessen bewahrt er doch den namen nicht unverändert, er bezeugt nur dass der name *Vulfila* (später *Gulfila*) bei den Goten begegnete, nicht aber die genaue form, in welcher der alte bischof den namen geführt hatte. die Griechen (Socrates, Sozomenus, Theodoret) schreiben *Οὐλφίλας* oder *Οὐφ-*

¹ nur darüber gehen die meinungen noch aus einander, ob Jordanis den Orosius direct oder nur durch vermittelung des Cassiodor benutzte. doch ist wol jetzt die überwiegende ansicht dass Orosius zu den quellen gehört, welche Jordanis neben Cassiodor benutzte. indessen möchte ich nicht so weit gehen wie Mommsen in der vorrede seiner ausgabe (*Monumenta Germaniae*), der da sagt dass Cassiodor den Orosius zu benutzen verschmäht habe. die vermischung von Ammian 31, 3 mit angaben aus Orosius im capitel 25 und 26 des Jordanis scheint mir nicht von Jordanis, sondern bereits von Cassiodor herzurühren.

φίλας (Philostorgius), allein da sie das *V* durch *Ov* geben und hier also *Ovov* hätten schreiben müssen, so kann man kaum sagen dass ihr zeugnis gegen die form *Vulfila* ins gewicht falle. von grüster bedeutung ist dagegen dass Auxentius *Ulfila* und nicht *Vulfila* schreibt. die Goten hatten beide formen für diesen namen. AFick schreibt mir darüber: 'der alte Gotenbischof hiefs, wie ich glaube, *Ulfila* und *Vulfila* ist eine jüngere form dieses namens. dass derselbe koseform zu einem wolfnamen ist liegt ja auf der hand. nun aber kommt das namenwort *Wolf* sowol im ersten, wie im zweiten teile von namen vor (*Wolfgang* — *Gangolf*), und zwar ist es, wie Du Förstemann Altdisches namenbuch 1 1340 sehen kannst, viel häufiger im zweiten teile. hier aber lautet es von jeher nicht *wolf* sondern *ulf* wie zb. im got. *Apa-ulf* Adolf. die koseform auf *l* von einem solchen auf *ulf* schliessenden vollnamen lautete naturgemäfs ursprünglich *Ulfila* und nicht *Wulfila*; die letztere form gehörte zu namen, welche mit *Wolf*- anfiengen. später erst ist die form mit *W* auch für die koseformen von namen auf *-ulf* üblich geworden, vermutlich, um den *Wolf* nicht zu verdunkeln.' es gab also beide formen des namens bei den Goten und der hauptling *Eri-ulf* bietet für die zeit des Ulfila gleich ein beispiel für die hier erforderliche. in diesem falle ist das zeugnis des Jordanis-Cassiodor nicht so schwerwiegend dafür, dass der bischof, der zweihundert jahre vor ihnen lebte, in seinem namen die form *Vulfila* gehabt habe. Auxentius ist für eine solche frage ein ungleich stärkerer zeuge. er muste wissen, wie sein meister und lehrer sich nannte, er konnte vor allem in seinem testamente *Ego Ulfila semper sic credidi* den namen nicht verändern. auch lag keine veranlassung dazu vor. Auxentius schrieb lateinisch und es war ihm die form *Vulfila* ebenso leicht wie *Ulfila*. unter diesen umständen ist daran festzuhalten dass der bischof der Goten sich *Ulfila* genannt hat und nicht *Vulfila*.

Autoren, welche den Ulfila nicht erwähnen.

Bemerkenswert ist dass die Acta SSabae den U. nicht nennen, und dass er auch in den schriften und briefen der großen kirchenväter jener zeit niemals erwähnt wird. es ist das ein indirectes zeugnis dafür dass U. nicht katholik war. auch die ausführlicheren

geschichtswerke der zeit, die des Ammianus Marcellinus, Eunapius und Zosimus berichten von U. nichts. eine stelle des Ammianus hat man freilich auf U. gedeutet, aber es ist unwahrscheinlich dass dies berechtigt ist. Ammian erzählt nämlich, vor der schlacht bei Adrianopel sei ein presbyter als gesandter des Fritigern zu Valens gekommen und habe den frieden zu vermitteln gesucht. dies hat man combiniert mit der angabe des Sozomenus, U. sei 376 als gesandter der vor den Hunnen flüchtenden Goten zu Valens geschickt worden, um land im süden der Donau zu erbitten. diese gesandtschaft bildet das entscheidende glied in der sage des Sozomenus von dem catholicismus der Goten und des U. bis 376; es ist unbrauchbar. man kann also aus dieser angeblichen gesandtschaft U.s von 376 keinen schluss ziehen dass der von Ammian erwähnte presbyter vielleicht widerum U. gewesen sei. indessen haben auch so mehrere forscher den versuch gemacht, die stelle Ammians auf U. zu beziehen. er scheint ja wie kein anderer geeignet zu sein als friedensvermittler zwischen den Goten und dem kaiser aufzutreten. dem steht entgegen dass der geistliche des Ammian presbyter heisst, U. aber bischof war. nun kommt es allerdings im 4 jh. wol noch vor dass die beiden wörden nicht so scharf geschieden wurden, und Waitz ist der meinung dass in dieser stelle Ammians unter dem *christiani ritus presbyter ut ipsi appellant* auch ein bischof verstanden werden könne. 'beim Maximin werden die bischöfe noch *prepositi* genannt.' Bessell stimmt ihm bei s. 58 und Krafft Anfänge der christlichen kirche bei den germanischen völkern 1 229 urteilt ebenso, indem er behauptet, bischof und presbyter sei bei den Goten dasselbe gewesen. Richter Das weströmische reich s. 689 note 27 protestiert dagegen, die Goten überkamen alle kirchlichen wörden und benennungen von den Römern, und es ist auch nicht nachzuweisen dass die Goten eine andere kirchenverfassung hatten als die Römer. wo von U. die rede ist, heisst er stets bischof, nie presbyter. auch kann man nicht sagen dass Ammian hier vielleicht ungenau schreibe und nur allgemein den geistlichen bezeichne. der ausdruck *christiani ritus presbyter ut ipsi appellant* beweist dass der gesandte gerade unter diesem titel auftrat. das ist nicht wahrscheinlich bei U. wenn man aber trotz alledem diese schwierigkeit gering achten will, so würde damit erst die möglichkeit gewonnen dass U. jener priester war, keinerlei posi-

tive aussage darüber oder wahrscheinlichkeit dafür. will man sich auf vermutungen einlassen, so kann man ebenso wol sagen, es ist nicht wahrscheinlich dass Ammian den U. so vollständig mit stillschweigen übergangen hätte, wenn ihn der gang seiner erzählung so unmittelbar auf ihn geführt hätte.

Die verhältnisse, unter denen Ulfila wirkte.

Im jahre 270 überliefs Aurelian die provinz Dacien, welche das heutige Siebenbürgen und Rumänien umfasste, an die Westgoten. die besatzungen wurden aus den festungen gezogen, die bewohner veranlasst, über die Donau zu ziehen, und südlich der Donau wurde eine neue provinz Dacien eingerichtet und mit den flüchtlingen besiedelt. die Donau bildete fortan vom eisernen tor bis an ihren ausfluss die grenze des reichs gegen die Goten. die alte provinz Dacia hiefs jetzt *Gothia*, *Γετικὴ* (Philost.), oder auch *Barbaricum* (Ammian 27, 5), Gotenland, barbarenland, und bildete einen teil des grosen Gotenlandes, das noch weit nach osten reichte. das land südlich der Donau hiefs *Romania* (Ammian, Acta Sabae). die Goten lebten daselbst etwa 100 jahre, von den Römern immer als unruhige nachbarn angesehen, und meistens nur durch 'geschenke' in ruhe gehalten, welche die kaiser an die häuptlinge machten, oder dadurch, dass man gröfsere scharen von ihnen in sold nahm. als kaiser Valens 369 mit den Goten einen vertrag abschloss, ohne 'haufen von gold und schiffe voll kleider' als 'geschenke' zu verteilen, da wurde dies als ein besonderer triumph gepriesen, ἣν οὐ δέαμα ἰδεῖν ἄπιστον — διδόντας τὴν εἰρήνην Ῥωμαίους οὐκ ὠνούμενους sagte der redner Themistius x 134. von zeit zu zeit bedurfte es aber aufserdem gröfserer feldzüge, um die barbaren wider daran zu erinnern dass die machtmittel des reichs ihnen doch immer noch überlegen seien. das zeigte sich auch, sobald nur ein kaiser zeit und kraft genug hatte, diese machtmittel in bewegung zu setzen. andererseits leisteten die Goten den kaisern zu widerholten malen und in grosen massen zuzug. mit Constantin dem grosen, der anfangs schwer gegen sie zu kämpfen hatte und ihr land vorübergehend wider unterwarf, schlossen sie dann einen dauernden dienstvertrag ab und wurden *foederati* des reichs. sie sollen ihm 40000 mann gestellt haben, die ihm im felde und bei

dem bau der hauptstadt Constantinopel erhebliche dienste leisteten. viele Goten lebten so eine zeit lang in Constantinopel, und diese stadt galt ihnen allen als der inbegriff menschlicher gröfse und herlichkeit. als deshalb kaiser Constantin einen einflussreichen häuptling versöhnen wollte, da liefs er ihm in Constantinopel unweit des senatsgebäudes ein reiterstandbild aufrichten, Themistius xv 190. die bewachung der grenze stützte sich auf die Donaufestungen Troesmis in der Dobrudscha, Dorostorum (Sistria), Ratiaria ua., hinter denen dann noch am fusse des Balkan eine zweite reihe lag wie Marcianopolis und (das alte) Nicopolis. die beste schutzwehr bildete jedoch der gewaltige strom selbst. mit leichter mühe hinderte die römische flotte jede überfahrt. anders war es im winter. wurde die eisdecke der Donau dick genug, um zu tragen, so zitterten die Römer. noch schlimmer war dass die befehlshaber der grenztruppen ihre pflicht vernachlässigten. einen teil der mannschaft führten sie nur auf dem papier und die flotte verfiel. Themistius sagte damals in öffentlicher rede *τοὺς μὲν στρατιώτας οὐ μόνον ἀνόπλους ἀλλὰ καὶ ἀχίτωνας τοὺς πολλοὺς . . . φρουράρχας δὲ καὶ ταξιάρχας ἐμπόρους μᾶλλον καὶ τῶν ἀνδραπόδων καπήλους* (x 136). nicht selten trafen sie gar abrede mit den raubscharen, dass sie ihnen einen teil der beute überliessen und dafür frei passierten. die furchtbarsten strafen drohten den schuldigen. in einem gesetz von 323 (Codex Theodos. 1, vii *de re militari*) droht Constantinus *si quis barbaris scelerata factione facultatem depredationis in Romanos dederit — vivus amburatur*. aber bei der allgemeinen corruption deckte sich der rücksichtslose schurke leichter als der ehrenmann. der verkehr war auch im frieden an bestimmte zeiten und vorschriften gebunden. kaiser Valens beschränkte ihn 369—78 auf einige wenige grenzplätze.

Nach Constantins tode lockerte sich die verbindung der Goten mit dem reich wider, und Julian dachte daran, gegen sie zu ziehen. zu einem gröfseren kriege kam es jedoch erst 366—69, als die Goten den prätendenten Procop gegen den kaiser Valens unterstützten. an der spitze der Goten stand damals Athanarich, der sohn jenes häuptlings, den Constantin durch das reiterstandbild geehrt hatte.¹ Athanarich war nicht könig der Goten, er

¹ οὗ τὸν πατέρα ὁ παμμεγέθης Κωνσταντῖνος εἰκόνη ἀπεμειλίσσειτο Themistius xv 190.

lehnte diesen titel ab, als ihn die Römer bei den verhandlungen mit demselben ehren wollten: Themistius x 134 τὴν τοῦ βασιλέως ἐπωνυμίαν ἀπαξιοῖ, τὴν τοῦ δικαστοῦ δὲ ἀγαπᾷ.¹ er führte den titel 'richter'. die Westgoten hatten damals wie einst die Cherusker zu Armins zeit zahlreiche hauptlinge, welche von den Römern mit den manigfaltigsten namen benannt werden: *optimates, magnates, principes* Ammian 31, 15 und 7, *reges* ib. 31, 6 und 26, 10, *δυνάσται, φυλῶν ἡγεμόνες* Eunapius, *μεγιστᾶνες* Acta Sabae; *βασιλίσκος* Acta Sabae usw.

Jede schar konnte für sich krieg führen, frieden schliessen, die christen dulden oder verfolgen. im allgemeinen galt noch der satz *in pace nullus communis magistratus*, aber um 365 hatte Athanarich doch die leitung eines gröfseren teiles des volkes: τὸν ἔχοντα τὴν ὑπὲρ τὸν Ἰστρον Σκυθῶν ἐπικράτειαν nennt ihn Zosimus iv 7, und er war im stande dem Procopius 10000 mann zur hilfe zu senden. uns erscheint er in der stellung eines königs der Goten, und er war auch das haupt des königlichen geschlechts (Zosimus iv 34 Ἀθανάριχον παντὸς τοῦ βασιλείου τῶν Σκυθῶν ἄρχοντα γένους), aber er führte diesen titel nicht, und es müssen seiner stellung deshalb einige merkmale gefehlt haben, welche den Deutschen für das königtum charakteristisch waren. er heifst auch einmal ὁ τῶν Σκυθῶν ἡγούμενος, der führer der Goten, und es liegt nahe, dies mit herzog zu übersetzen. allein er war nicht blofs der herzog jenes kriegs, er hatte jene leitende stellung bereits im frieden. so scheint er die stellung inne zu haben, die Tacitus als *princeps civitatis* bezeichnet, und von der wir wol deshalb kein weiteres beispiel haben, weil in der regel von diesen staaten nur die rede ist, wenn sie krieg führen. unbestimmt ist, ob jemals alle Westgoten ihm unterstanden. es gibt stellen, die man so auslegen kann, aber es ist keineswegs sicher, ob diese stellen eine so genaue interpretation vertragen und nicht vielmehr nur einen allgemeineren ausdruck gebrauchen.

¹ aus ἀπαξιοῖ folgert vSybel Entstehung des deutschen königtums s. 110² dass Athanarich zur führung des titels berechtigt war und ihn nur nicht liebte. allein das heifst die worte des Themistius pressen, und sie sind gewählt in folge der rhetorischen betrachtungen des Themistius. Sybel sucht in der stelle einen beleg für die ansicht, dass die Germanen keine unterscheidenden merkmale hatten, welche den könig von dem hauptling schieden. die Römer waren darin leicht ungenau, die Germanen kannten den unterschied.

Um 370 stand ihm mindestens ein hauptling von ähnlicher macht gegenüber, Fritigern, und dessen stellung erscheint nicht etwa als die eines rebellen. ferner. die Römer waren gewöhnt, immer nur mit einzelnen teilen des volkes zu tun zu haben. 'das ganze volk der Goten will sich verbünden' *gentem Gothorum conspirare in unum* Ammian 26, 6: dies wurde als eine besonders bedrohliche nachricht angesehen. in dem kriege gegen Valens 366—369, der sich daraus entspann dass Valens die Goten, welche Athanarich dem Procop zu hilfe geschickt hatte, gefangen hielt, trat Athanarich bedeutend hervor und hatte, wenn nicht das ganze, so doch den gröfseren teil des volkes hinter sich. die Römer behaupteten im felde die überlegenheit — aber die Goten wichen weiter und weiter zurück. ihre wirtschaft war noch sehr roh. es gab zwar schon unterschiede des vermögens¹, und der besitzende hatte gegen den besitzlosen schon ganz den rücksichtslosen bauernstolz. 'ein solcher kerl kann weder nützen noch schaden' sagte der hauptling, als er hörte dass der heilige Saba nichts besitze. aber ihre verhältnisse waren doch noch sehr einfach, und wenn sie ihre herden flüchteten, so liefsen sie dem feinde wenig zurück, was er vernichten konnte. ihre wohnungen waren rohe hütten, vielfach noch zelte. sogar die kirchen der zum christentum übergetretenen Goten waren zelte oder doch teilweise: Hieronymus nennt sie so, und Sozomenus vi 37 ἐπὶ τὴν σκηνὴν — τῆς ἐνθάδε ἐκκλησίας. die wohnungen der christlichen Goten nennt er ebenfalls σκηνὴ. so fühlte denn auch kaiser Valens das bedürfnis nach frieden lebhafter als es die Goten fühlten, und ihr führer Athanarich nutzte diese gunst der lage so aus, dass die Römer ihm ihre bewunderung nicht versagten.² zunächst weigerte er sich, zu der verhandlung auf das römische gebiet hinüberzukommen. er habe seinem vater einen feierlichen eid geleistet, niemals auf das römische ufer hinüberzugehen, und er könne also nicht kommen. Ammian 27, 5 *asserebat Athanaricus sub timenda execratione jurisjurandi se esse obstrictum mandatisque prohibitum patris, ne solum calcaret aliquando Romanorum.* tatsächlich betrachtete man es als eine ehrensache, bei diesen verhandlungen auf seinem gebiete zu bleiben,

¹ χρήματα καὶ κλήματα (κτήματα?) steht Acta Sabae § 2 für gut und geld, aber offenbar sprichwörtlich.

² Themist. x οὐδὲ ὡσπερ γλώττη βάρβαρον οὕτω καὶ τῇ διανοίᾳ.

und zuletzt einigte man sich dahin dass kaiser Valens und Athanarich einander in die mitte des stromes entgegenfuhren, während sich die scharen der Goten am linken ufer drängten und das römische heer auf dem rechten aufgestellt war.

Es war ein heisser sommertag, und vom frühen morgen bis zum abend dauerte diese merkwürdige unterhandlung (Themistius x 134^a). sie brachte den frieden, aber keine dauernde ruhe. unter den Goten brach ein zwist aus zwischen Athanarich und einem anderen hervorragenden hauptling namens Fritigern. Fritigern unterlag und wurde auf römisches gebiet gedrängt. die Römer benutzten diese gelegenheit, um die Goten zu schwächen, und gewährten dem Fritigern eine so ausreichende unterstützung, dass er über die Donau zurückkehren und sich neben Athanarich behaupten konnte. doch waren diese beiden keineswegs die einzigen, sondern nur die hervorragenden; neben ihnen, teilweise wol auch unter ihnen standen dann noch viele andere hauptlinge, von denen uns auch manche namen erhalten sind wie Atharid, Jungerich, Alaviv, Eriulf, Fravitta. als aber 376 die Hunnen auf die Westgoten heranstürmten, da wurde Athanarich zum führer oder herzog des ganzen volkes gewählt. an ruhm und einfluss war er also wol auch vorher der erste geblieben. seine stellung war jedoch nicht von dauer. als er geschlagen wurde, folgte die masse des volkes dem Fritigern und Alaviv, liefs sich von ihnen an die Donau führen und bat den kaiser um die erlaubnis den strom zu überschreiten. es geschah dies auf beschluss des volkes resp. der grosen, nicht auf befehl eines königs oder herzogs.¹

Nur ein kleinerer teil folgte dem Athanarich, der sich in das hochland Siebenbürgen warf und sich hier auch gegen die Hunnen hielt. er nahm deshalb nicht teil an den grosen schicksalen, welche Fritigern mit der masse des volkes in den jahren 376—380 erlebte. vielmehr wandten sich die siegreichen volks-genossen zuletzt auch gegen ihn (Forschungen z. d. gesch. xii 411).

Im jahre 380 gieng ein teil derselben — ob unter Fritigerns führung wird nicht gesagt — über die Donau zurück und vertrieb den Athanarich aus seinen sitzen. die Hunnen hinderten sie nicht. entweder hatten sie das land noch nicht besetzt oder

¹ Ammian 31, 4 *Populi pars major quae Athanaricum attenuata necessariorum penuria deseruerat... diu deliberans quas eligeret sedes cogitavit...*

der bezügliche schwarm verband sich auch wol mit den angreifern. dergleichen kam in diesen kämpfen vielfach vor. Athanarichs anhang wurde ganz zersprengt, es blieb ihm nichts als sein gefolge. da suchte er eine zuflucht bei dem kaiser, dessen feinde nun auch die seinen waren. Theodosius erklärte sich nicht nur bereit, ihn aufzunehmen, sondern empfing ihn auch mit einem glanze, als wäre Athanarich der könig der Goten und nicht ein flüchtling. die späteren darstellungen des Jordanis und Isidor machen deshalb den Athanarich auch zu dem könige der Goten. nach Jordanis wäre er nachfolger des Fritigern, also könig seit c. 380, nach Isidor könig seit 369. beide angaben sind wertlos. Jordanis schreibt c. 28:

‘Während der krankheit des Theodosius schloss Gratian frieden und bündnis mit den Goten. Theodosius erfuhr dies bei seiner genesung, war sehr erfreut darüber, gab dem vertrage seine zustimmung und lud den könig Athanarich, der dem Fritigern (als könig) gefolgt war, zu einem besuche nach Constantinopel ein. Athanarich kam, bewunderte die herliche stadt und verweilte daselbst einige monate, bis er plötzlich starb. da veranstaltete ihm Theodosius ein glänzendes leichenbegängnis. sein heer verharrte im gehorsam des kaisers und bildete wie zur zeit Constantins des grofsen eine abteilung des römischen heeres.’ diese darstellung verstößt gegen tatsachen, die unbezweifelt sind.

1) Athanarich war nicht einige monate in Constantinopel, sondern er kam am 11 januar 381 an und starb bereits am 25 januar. *Fasti Idatio adscripti* s. a. 381.

2) auch vor dem übergang der Goten über die Donau, als er tatsächlich an der spitze des ganzen Gotenvolkes stand oder doch des maßgebenden teiles, war Athanarich seiner eigenen aussage nach nicht könig der Goten. seit 376 hatte er dann auch tatsächlich nicht mehr die leitung des volkes, geschweige dass er könig der Westgoten gewesen wäre. auch Fritigern war nicht könig der Goten, sondern ein häuptling und zeitweise herzog der ganzen masse. die worte des Jordanis: *Athanaricum regem, qui tunc Fritigerno successerat* sind nichts als ein product des bestrebens, eine königsreihe herzustellen.

3) Athanarich kam nicht auf besuch nach Constantinopel, sondern er kam als flüchtling, *ἐκέρης*. er kam auch nicht auf grund von Gratians mit den Goten abgeschlossenen und durch

Theodosius bestätigten verträgen¹, sondern er wandte sich mit bitten an Theodosius, kam nach Constantinopel und schloss hier einen vertrag für sein gefolge ab.² die masse der Goten blieb noch fast zwei jahre lang im kriegszustand mit Theodosius.

¹ dass Gratian während der krankheit des Theodosius mit den Goten verträge schloss, sagt auch Prosper: *procurante Gratiano, quod Theodosius aegrotaret, pax firmatur cum Gothis*, gibt jedoch irrtümlich erst 381 an. welchen inhalt diese verträge hatten, ist nicht bekannt, sicher aber ist dass Athanarich später für sich abschloss und dass die hauptmasse der Goten erst october 382 befriedet wurde.

² Dahn Könige der Germanen v 17 ff gibt eine grofse, aber ganz ungeordnete und falsch interpretierte masse von citaten. er ereifert sich darüber dass man auf die worte des Jordanis c. 28 *qui tunc Fridigerno successerat* kein gewicht legt, aber er hat auch nicht einmal den versuch gemacht, gründe beizubringen, welche uns bewegen könnten, die angaben der zeitgenossen Themistius und Ammian zu verwerfen und dem Jordanis zu folgen, der die ganze frühere geschichte des Athanarich nicht kennt und, abgesehen von der anecdotenhaften ausführung des empfangs, auch über diesen aufenthalt in Constantinopel nur summarisch und ungenau berichtet. er citiert zum beweis auch dass Ambrosius De spiritu sancto den Athanarich *judicem regum* nenne und übersetzt das: 'oberrichter über den einzelnen königen'. von dieser unbekanntem würde sehe ich ab, sicher ist aber dass Ambrosius damit die machtstellung bezeichnen will, welche Athanarich früher einmal gehabt hatte. ausdrücklich sagt er dass er damals bei seiner ankunft in Constantinopel machtlos war: *hostem ipsum judicem regum quem semper timere consueverat* (der kaiser), *deditum videt, supplicem recipit, morientem obruit, sepultum possidet*. weiter citiert Dahn die stelle des Orosius *universae gentes Gothorum romano imperio se tradiderunt* so, als sei diese *traditio* der *universae gentes* durch Athanarich bewürkt. aber diese stelle geht auf die Fasten ad 382 zurück und beweist gerade dass die *universae gentes* sich erst 1³/₄ jahr nach Athanarichs tode ergaben. endlich beruft er sich s. 19 note 3 auf Zosimus iv 34. dieser sage ausdrücklich, nicht nur für seine begleiter (*ὅσοι ἅμα τῷ τελευτήσαντι παρεγένοντο*), sondern für alle (*ἅπαντες*) erfolgte der friede (dh. der von Athanarich geschlossene vertrag) mit Byzanz. das wort *ἅπαντες* steht allerdings bei Zosimus, aber es steht nicht da dass diese *ἅπαντες* in dem vertrag des Athanarich einbegriffen waren, sondern das gegenteil. auf *τοὺς βαρβάρους ἅπαντας* machte das grofsartige begräbnis, durch welches Theodosius den Athanarich ehrte, einen so starken eindruck (*καταπληγέντας*), dass sie von den angriffen auf die Römer abliesen und sich zurückzogen. ausdrücklich sagt Zosimus dass damals nur die begleiter oder das gefolge des Athanarich in den römischen dienst traten. *μετὰ τῶν σὺν αὐτῷ βαρβάρων* und *ὅσοι δὲ ἅμα τῷ τελευτήσαντι παρεγένοντο* sind die ausdrücke. Socrates sagt dafür *οικεῖον πλῆθος*. sogar diese stelle citiert Dahn für sich, während doch deutlich ist dass damit eine kleine, dem Athanarich näher verbundene schar im gegensatz zu dem volke gemeint ist.

Mit Jordanis ist Isidorus von Sevilla zu vergleichen. nach der *Historia Gothorum* war Athanarich der erste könig der Westgoten — während ihn Jordanis zum nachfolger des Fritigern macht. er schloss mit Theodosius einen freundschaftsvertrag und begab sich nach Constantinopel. er ward hier von dem kaiser ehrenvoll aufgenommen, starb aber am 15 tage nach seiner ankunft. da nun ihr eigener könig gestorben war, so schlossen die Goten einen vertrag mit Theodosius, weil sie sahen dass er gütig war, unterwarfen sich dem reich und verharrten in dieser stellung 28 jahre. Isidor unterscheidet also den vertrag, durch welchen Athanarich seinen frieden mit Theodosius machte, und den vertrag, durch welchen das ganze volk der Goten in das foederatverhältnis trat. aber er weiß nicht dass die masse der Goten 376 den Athanarich verlassen und all die grofsen kämpfe mit den Römern ohne ihn bestanden hatte. er beginnt mit Athanarich seine reihe der westgotischen könige und lässt ihn von 369—381 über die Goten regieren. der widerspruch, der dann darin liegt, dass Athanarichs vertrag mit Theodosius nicht zugleich ein vertrag der Goten mit Theodosius war, dass diese vielmehr erst nachher selbständig einen vertrag schlossen, stört ihn nicht. Jordanis verfährt consequenter, indem er die Goten in dem vertrage nur verharren lässt.

Die grundlage dieser darstellungen bilden angaben, die in den *Fasti Idatio adscripti* und in der chronik Marcellins erhalten sind. 381 *Fasti Id. His coss. ingressus est Athanaricus Constantinopolim die III Idus Januar. Eodem mense diem functus idem Athanaricus VIII Kal. Februar.* 382 *Ipsa anno universa gens Gothorum cum rege suo in Romaniam se tradiderunt die V Non. Octobr.* Marcellin zu diesem jahre: *universa gens Gothorum Athanarico rege suo defuncto Romano imperio se dedit. Mense Octobr.*

Nun gehen aber die beiden chroniken auf eine gemeinsame vorlage zurück, deren nachrichten bald in den *Fasti Idatio adscr.*, bald in dem *Chronicon paschale*, bald bei Marcellin oder Orosius besser erhalten sind. die *Fasti Idatio adscr.* bewahren 381 die genauen daten, die dem Marcellin fehlen, aber zu 382 haben sie ein verderbnis, indem sie schreiben *universa gens Gothorum cum rege suo*. unter dem *rex* ist ohne zweifel Athanarich zu verstehen, dessen tod bereits 381 gemeldet ist. deshalb muss statt *cum rege suo* in den ursprünglichen Fasten *rege suo defuncto* ge-

standen haben, wie Orosius und Marcellin lesen. die ver-
derbnis zeigt dass Orosius und Marcellin nicht aus den Fasti
Idatiani sondern aus der vorlage derselben schöpften, was auch
die vergleichung der übrigen gemeinsamen nachrichten bestätigt.
andererseits zeigt die erwähnung des monats bei Marcellin, welche
Orosius fehlt, dass er auch an dieser stelle nicht blofs den Orosius
benutzte sondern die alten Fasten selbst. wir haben also drei
zeugen, dass die alten Fasten den vertrag, durch welchen die
Goten foederate des römischen reichs wurden, erst in die zeit
nach dem tode des Athanarich legten und zwar $1\frac{3}{4}$ jahre nach
dem tode desselben, october 382. auffallend ist dabei dass diese
Fasten — wie wiederum alle drei ableitungen bezeugen — dem
Athanarich den titel könig der Goten geben. dieser titel kam
ihm damals noch weit weniger zu als im jahre 369, wo Atha-
narich ausdrücklich versicherte dass ihm dieser titel nicht ge-
büre. auch nennen ihn die zeitgenossen Ammian und The-
mistius, sowie Zosimus und Socrates nicht so. die benennung
in den Fasten ist offenbar eine folge von dem glänzenden empfang
und dem königlichen begräbnisse des Athanarich. die Römer ge-
brauchten den titel leicht von hervorragenden häuptlingen.

Noch bemerkenswerter würde diese benennung in den Fasten
sein, wenn es richtig wäre dass jene Fasten einen amtlichen
character hatten. dann würde man darin noch einen rest der
mafsregeln sehen können, durch welche Theodosius den flücht-
ling ehrte. doch tragen die Fasten den amtlichen character
nicht.¹ sie sind durch compilation verschiedener gleichzeitiger

¹ Pallmann Geschichte der völkerwanderung II 213 ff hatte diese Fasten
für oströmische reichsannalen erklärt. dies habe ich zu widerlegen versucht
im Philologus 34, 235—295 Die Fasten der späteren kaiserzeit (auch separat
erschieden als festschrift zu ehren von Georg Waitz 1875), sodann in fort-
setzungen ib. 386—413 und 729—739. neuerdings hat Holder-Egger die an-
sicht Pallmanns unter anderem namen wider aufgenommen, Neues archiv
1 13—120. 215—368. II 47—111. die gemeinsame vorlage der Fasti Idatio
adscripti, des Chronicon paschale und des Marcellin sei amtlichen ursprungs.
allein nur so viel lässt sich sagen, dass diese vorlage in Constantinopel
entstanden ist. amtlichen ursprung kann sie nicht haben. dazu ist sie
schon viel zu dürftig und die consulliste zeigt auch die von dem usurpator
Maxentius ernannten consulu. eine hauptstütze sucht Holder-Egger für
seine ansicht an der behauptung, dass auch die Ravennater fasten amtlichen
ursprungs seien. er gibt dann eine reconstruction dieser amtlichen Raven-
nater fasten von 379—572, aber nur für den abschnitt 455—493 haben wir

privataufzeichnungen entstanden. immerhin aber bleibt diese bezeichnung Athanarichs in den Fasten ein wichtiges zeugnis für den eindruck, den die behandlung des Athanarich auf die stadt Constantinopel machte. es lassen sich viele gründe denken, die den Theodosius dazu bewogen, den machtlosen flüchtling so glänzend zu empfangen. am nächsten liegt dass er dadurch auf die stimmung der hauptstadt zu wirken oder andere gotische hauptlinge anzulocken versuchte.

Dass Athanarich nicht als führer oder könig der Westgoten handelte, als er jenen vertrag mit Theodosius schloss, ergibt sich ferner noch aus zwei stellen des redners Themistius. 1) in der festrede, die er anfang des jahres 381 hielt (nr xv), preist er den kaiser dass der Gotenfürst, der einst so stolze worte führte und dessen vater so mächtig war, dass kaiser Constantin ihm durch eine reiterstatue schmeicheln musste (*τὸν Γέτην δυνάστην ὃ πάλαι σεμνὸς καὶ ὑψηλογνώμων*), als hilfesehender (*ἐκέτης*) nach Constantinopel gekommen sei (Dindorfs ausgabe 234). 2) in der 16 rede (Dindorf 254) rühmt er den consul des jahres 383 Saturninus dass er im auftrage des Theodosius in das lager der Goten gegangen sei und sie bewogen habe, die feindseligkeiten einzustellen und eine botschaft an Theodosius zu senden, welche frieden und foederatvertrag mit Theodosius abschloss. nach den Fasten geschah dies am 3 october 382, also 1³/₄ jahre nach dem tode des Athanarich. ganz übereinstimmend damit sagt der heilige Ambrosius in einer damals geschriebenen abhandlung *De spiritu sancto*: Athanarich, der einst so gefürchtete, sei als hilfesehender nach Constantinopel gekommen und dort gestorben. ebenso Ammian 27, 5: Athanarich wurde durch eine partei seiner stammgenossen aus seiner heimat vertrieben, floh nach Constantinopel, starb dort und wurde in einem nach römischer sitte geordneten, grofsartigen leichenbegängnis bestattet. *ubi* (zu Constantinopel) *postea Athanaricus proximorum factione genitalibus terris expulsus, fatali sorte decessit et ambitiosis exsequiis ritu sepultus est nostro*. wer ihn aus der heimat vertrieb, sagt Ammian nicht genau.

Seine worte *proximorum factione genitalibus terris expulsus* lassen aber doch so viel erkennen, dass es Goten waren, vor

hierzu eine einiger mafsen sichere grundlage, und auch dieser abschnitt trägt nicht den character amtlicher aufzeichnung. näher werde ich dies erörtern Philologus 1883.

denen er weichen musste. da tritt nun eine erzählung des Zosimus erläuternd ein. die Goten, welche sich 376 von Athanarich getrennt hatten und dann seit 378 die lande südlich der Donau plündernd durchzogen, hätten gefürchtet, Athanarich könne ihnen bei einem zuge, den sie planten, gefährlich werden. deshalb wären sie über die Donau gegangen und hätten ihn aus seiner stellung vertrieben. da habe sich Athanarich zu Theodosius geflüchtet, sei mit seinen begleitern (*μετὰ τῶν σὺν αὐτῷ βαρβάρων*) in glänzender weise aufgenommen und, als er bald darauf gestorben, wie ein könig bestattet worden. dieser glänzende empfang hätte auf die übrigen Goten — offenbar dieselben, die den Athanarich eben vertrieben hatten — so großen eindruck gemacht, dass sie ihren beabsichtigten raubzug unterließen. diejenigen Goten, die mit Athanarich gekommen waren (*μετὰ τῶν σὺν αὐτῷ βαρβάρων* Zosimus, *ἅμα τῷ οἰκείῳ πλήθει* Socrates v 10), traten als foederate in das römische heer.

Damit stimmt endlich auch Socrates überein, der in seiner Kirchengeschichte die unterwerfung des Athanarich kurz berührt (*ὁ τῶν Γότθων ἀρχηγὸς ὑπήκοον ἑαυτὸν ἅμα τῷ οἰκείῳ πλήθει παρέσχευεν*), indem er die Gotenschar, die dem Athanarich nach Constantinopel folgte, als 'seinen besonderen anhang' (*οἰκείον πλήθος*) bezeichnete. diese zeugnisse widerlegen die irrthümer von Isidor und Jordanis, und erläutern die kurzen angaben der *Fasti Idatio adscripti* und des Marcellinus.

In jenen tagen kam auch U. nach Constantinopel. der apostel der Goten und der feind der mission unter ihnen. Athanarich kam als flüchtling, U. im auftrag des kaisers. ob sie sich noch begegneten, ist nicht überliefert, aber es bildet einen bezeichnenden zug in dem bilde der kaiserstadt, dass zwei Goten damals das öffentliche interesse beherrschten und dass, als sie starben, ihre begräbnisse ereignisse von allgemeiner bedeutung waren.

Athanarich war allem anschein nach heide, als er starb, aber die masse der Goten war bereits übergetreten und zwar zum arianischen christentum, als sie mit Theodosius 382 den foederatvertrag schlossen. auch diejenigen Goten, welche erst nach dieser zeit christen wurden, traten zum Arianismus. der foederatvertrag mit Theodosius sicherte den Goten freie übung des im reiche sonst verfolgten Arianismus, oder, wenn darüber nichts ausgemacht war, so war es stillschweigend zugestanden. auch in

Constantinopel selbst hatten die Goten eine oder mehrere arianische kirchen. der Arianismus hatte in den gotischen schriftten und den schülern des U. eine feste stütze, und als er bei den Römern unterdrückt wurde, gewann er für die Goten eine art nationaler bedeutung. er erschien als die gotische form des christentums.

Das christentum unter den Goten.

Nach den oben angeführten zeugnissen kann kein zweifel sein dass schon im 3 jh. eine anzahl Cappadocier unter den Goten wohnte und dass mindestens ein teil derselben christen war. auch wird um 270, als die provinz den Goten eingeräumt wurde, mancher christ zurückgeblieben sein. dazu kamen die Audianer. um 350 flüchtete der Syrer Audius mit seinen anhängern zu den Goten, bekehrte viele von ihnen, legte klöster an und weihte geistliche unter ihnen. Audius war den bischöfen der syrischen kirche lästig geworden durch seine schroffen predigten über ihren wandel, nach seiner trennung von der kirche entwickelten sich dann auch dogmatische verschiedenheiten (Epiphanius Adversus haereses III und Hieronymus a. 340). bis 370 wurden sie aus dem Gotenlande nicht vertrieben.

Um 370 gab es also drei verschiedene richtungen unter den christen im Gotenlande: katholiken, Audianer und Arianer. die verfolgung richtete sich gegen die einen so gut wie gegen die anderen. die Acta Sabae geben einige einzelheiten aus diesen verfolgungen, welche auf die zustände bei den Goten und die art, wie sich das christentum unter ihnen ausbreitete, rückschlüsse gestatten. die christen lebten zerstreut in den dörfern, mitten zwischen den noch heidnischen verwandten und gemeindengenossen. diese ließen sie gewähren und suchten sie zu schützen, wenn eine verfolgung begann. in den Acta Sabae werden drei verfolgungen erwähnt, die der heilige als erwachsener erlebte, und er ward nur 38 jahre alt. es scheinen sogar solche verfolgungen noch häufiger stattgefunden zu haben. urheber der verfolgung waren die grofsen, die *μεγιστᾶνες*, die leiter des staates.¹ ein-

¹ dabei kann sowol an eine versammlung des gesammten Gotenvolks gedacht werden als an die teilstaaten, aber dem anschein nach kam die versammlung des ganzen volkes selten zusammen. das volk war sich seines zusammenhangs bewust und wurde von den Römern als ein politisches

mal tritt ein häuptling Atharidus dabei besonders hervor, und vielleicht war er auch da der anstifter, wo die *μεγιστᾶνες* genannt werden. wäre er der häuptling jenes staats, so könnte die verfolgung sowol als anordnung des häuptlings wie als beschluss der grossen bezeichnet werden. das dorf bildete ein untergeordnetes glied dieses staates. es hatte sich der von den grossen resp. dem häuptling angeordneten verfolgung zu unterwerfen, hatte aber die entscheidung über ausweisung aus und zulassung in seine gemeinde. es erschien der häuptling oder ein von ihm beauftragter in dem dorfe, die gemeinde versammelte sich, es wurde geopfert und nun sollte ein jeder von dem fleisch der opfertiere essen. in dem dorfe des Saba waren aufser ihm noch mehrere christen gotischer herkunft. die verwandten derselben suchten sie zu retten, indem sie statt des opferfleisches anderes fleisch hinlegten. der heilige Saba hinderte aber den betrug und sagte dass jeder, der von diesem fleische esse, ebenso ausgeschieden sei aus der gemeinschaft der christen, als wenn er wirkliches opferfleisch gegessen hätte. da wiesen ihn die dorfgenossen aus und erlaubten ihm erst später zurückzukehren. bei einer anderen verfolgung verbargen die heidnischen dorfgenossen ihre christlichen freunde und schwuren dass kein christ im dorfe sei. da trat Saba vor und sagte, für mich soll niemand schwören, ich bin ein christ. die leute schwuren nun dass aufser Saba kein christ im dorfe sei. damit war die untersuchung abgewendet, Saba aber musste dem verfolger ausgeliefert werden. er wurde jedoch sofort wider freigelassen, als der häuptling erfuhr dass Saba nicht zu den wolhabenden zähle. 'denn solch ein kerl, meinte der häuptling, kann weder schaden noch nützen.' bei der dritten verfolgung ward er getödtet.

Der Donauübergang von 376 und die bekehrung der Goten.

Von dem Donauübergang haben wir drei von einander unabhängige schilderungen von einiger ausführlichkeit, Ammian 31, 4; Zosimus 4, 20 und Eunapius De legg. 6, 7 und De sent. 46¹, und

ganze behandelt, aber dieser staat äufserte immer nur vereinzelte acte politischer tätigkeit, in denen er gewisser maffen neuformiert wurde. meist handelten die teilstaaten für sich.

¹ ed. Bonn., in Müllers *Fragmenta historicorum graecorum* t. iv

in keiner derselben ist eine solche bedingung erwähnt. auch Eunapius sagt nichts dergleichen, obwol er die religiösen verhältnisse der Goten berührt. nach seiner darstellung waren die Goten noch heiden, hatten aber gewisse anfänge des christentums. jeder stamm führte seine heidnischen heiligtümer mit sich, aber sie suchten dieselben vor den Römern zu verbergen und sich den anschein von christen zu geben. einige bischöfe und mönche oder wenigstens wunderlich gekleidete leute, die dafür gehalten sein wollten¹, machten sich möglichst breit, damit die schar für eine christenschar angesehen werde. auch Socrates weiß nichts von einer solchen bedingung, nur Sozomenus und Theodoret melden sie, aber ihre berichte über diese zeit sind voll irrtümer und widersprüche. nach ihnen waren die Goten 376 katholiken, traten aber zum Arianismus über, um dem kaiser Valens zu gefallen. es ist oben gezeigt worden dass diese darstellung wertlos ist.

Nicht viel besser steht es mit Jordanis und Isidor. Jordanis sagt c. 25: erschreckt durch das schicksal der Ostgoten giengen die Westgoten zu rate, wie sie sich vor den Hunnen retten könnten. 'nach langer überlegung sandten sie endlich auf beschluss der landesversammlung gesandte in das Römerland zum kaiser Valens, dem bruder Valentinians des älteren. wenn er ihnen einen teil Thraciens oder Mösiens zur benutzung übergäbe, so wollten sie seinen geboten gemäß leben und seinen befehlen gehorchen. um aber mehr glauben zu finden, versprachen sie christen zu werden, wenn Valens ihnen prediger sende, die gotisch verständen. Valens war voll freude dass sie das anboten, was er hatte fordern wollen, nahm die Goten in Mösien auf und stellte sie als mauer gegen andere barbaren auf. der kaiser Valens war aber der falschen lehre des Arius verfallen und hatte die kirchen unserer partei geschlossen. deshalb sandte er ihnen arianische prediger. so nahmen die Goten ohne es zu wissen das gift der ketzerei in sich auf.'

Diese stelle ist der hauptsache nach aus Ammian entnommen, wie eine reihe von anklängen beweist.² aber diese darstellung nr 42. 60. 55. andere haben das fragment 46 (55) auf einen anderen Donauübergang bezogen, aber mit unrecht, wie ich Forschungen XII 432 ff gezeigt habe.

¹ sie trugen noch den eidring der heidnischen priester. vgl. die stellen bei Bessell 61 und Müllenhoff Zs. 17, 428 f.

² Jord. 25: *Quidnam de se propter Hunnorum gentem deli-*

des Ammian ist verändert durch den zusatz, dass die Goten damals dem kaiser Valens erklärten, christen zu werden, wenn er ihnen prediger schicke, und dass die Goten auf diese weise das gift der arianischen ketzerei aufgenommen hätten. dies entlehnte Jordanis aus Orosius VII 33 *Gothi antea per legatos supplices poposcerunt ut illis episcopi a quibus regulam Christianae fidei discerent mitterentur. Valens imperator exitiabili pravitate doctores ariani dogmatis misit. Gothi primae fidei rudimentum, quod accepere, tenuerunt. Itaque justo Dei iudicio ipsi eum vivum incenderunt, qui propter eum etiam mortui vitio erroris arsuri sunt.* die bitte um prediger, die betonung, dass die Goten ganz frisch die irrlhre empfiengen, und die starke verfluchung des Valens deuten auf gemeinschaft. scheinbar findet sich allerdings eine abweichung. der charakteristische schlusssatz des Orosius *Itaque — arsuri sunt* fehlt bei Jordanis hier, aber er bringt ihn nur etwas später, im folgenden capitel, da wo er den tod des Valens erzählt. Orosius sagt nicht bestimmt dass die Goten bei dem Donauübergang 376 christen wurden, sondern nur dass es vor der schlacht bei Adrianopel geschehen sei. er sagt sogar dass der Donauübergang *nulla pactione* bewerkstelligt wurde. es ist also sehr wol möglich dass Orosius hier eine dunkle erinnerung an den krieg zwischen Fritigern und Athanarich 370 vorschwebt. allein er erzählt diesen krieg nicht und Jordanis musste deshalb diese nachricht auf das jahr 376 beziehen.

Isidor benutzte ebenfalls den Orosius. der gedankengang und mehrere übereinstimmende wendungen bezeugen es. man vergleiche nur *errorem, quem recens credulitas ebibit, tenuit.* aufser Orosius benutzte er aber auch Socrates und Sozomenus und bezog das *antea* des Orosius deshalb nicht auf den Donauübergang sondern auf den von Orosius gar nicht erwähnten kampf zwischen Fritigern und Athanarich. diesen kampf legt er aber in die zeit des Donauübergangs, und damit die confusion vollendet werde, hat er den vorgang zweimal erzählt und in ganz verschiedener

berarent ambigebant, diuque cogitantes tandem communi placito legatos — direxere ad Valentem . . . ut partem Thraciae sive Moesiae si illis traderet ad colendum ejus se legibus vivere. . . . Ammian 31, 3f: diu deliberans, (Gothorum pars major) quas eligeret sedes cogitavit Thraciae receptaculum . . . velut mente cogitavere communi . . . missis oratoribus ad Valentem. . . . s. Monum. German. v 92.

weise. in der *Historia Gothorum* kombiniert er Orosius und Socrates und lässt Fritigern aus einem heiden arianischer christ werden. in dem *Chronicon* wird Orosius mit Sozomenus kombiniert und Fritigern wird *ex catholico arianus cum omni gente Gothorum*.

Nach der *Historia* waren die Goten bis zu jenem kriege heiden, nach dem *Chronicon* katholiken. gleich aber ist an beiden stellen dass Fritigern Arianer ward, um sich Valens für die unterstützung gegen Athanarich dankbar zu erweisen.

Jordanis und Isidor besitzen also für diese nachricht keinen selbständigen wert, da wir Orosius noch haben. es fragt sich, wie viel auf dessen bericht zu geben ist. er schrieb 417 und zwar in Spanien. teilweise standen ihm vorzügliche quellen zu gebot wie die *Fasten* von Constantinopel, aber die schilderung dieser kämpfe, welche 40 jahre früher an der Donau stattfanden, zeugt nicht von besonderer kenntnis.¹ nur wo er eine notiz der *Fasten* benutzen konnte, ist es anders. die bekehrung der Goten stand aber nicht in den *Fasten*, und gegenüber dem schweigen von Ammian, Zosimus und Eunapius hat seine angabe keinen wert. dazu kommt dass es wenigstens nicht zweifellos ist, ob er sagen wollte dass die Goten bei dem Donauübergange oder schon bei einer früheren gelegenheit den kaiser Valens um bischöfe baten.

Das ergebnis dieser letzten untersuchung ist: die bekehrung der Goten zum christentum und zwar zum arianischen christentum ist auf den einfluss des U. zurückzuführen und auf den durch politische ereignisse veranlassten übertritt des häuptlings Fritigern um 370. dass dann auch der Donauübergang von 376, welcher den christen Fritigern an die spitze des volkes brachte und das volk selbst in ein christliches land führte, die bekehrung der Goten wesentlich förderte, liegt in der natur der sache — aber es wurde weder eine bedingung der art gestellt noch ein versprechen der art geleistet.

¹ der ausdruck *supplices poposcerunt* klingt zwar so, als ob der autor eine lebendige vorstellung von dem vorgang habe, aber dieser zug ist stehend in der überlieferung und zwar bei allen verhandlungen mit den barbaren, bei denen die Römer nicht gar zu sehr im nachteil stehen. Ammian sagt: *humili prece poscebant* und *precibus et obtestatione poscebant*. ähnlich Socrates, Zosimus und Eunapius.